

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 27 (1893)

277 (28.11.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-655735](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-655735)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. 1/2-jährlicher Abonnementspreis 1 Mk. 25 Pfg. resp. 1 Mark 65 Pfg. — Man abonniert bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstr. 5. Fernsprechanschluß Nr. 46.

Nachrichten

Inferate finden die wirksamste Verbreitung und kosten pro Seite 15 Pfg. für Ausländische 20 Pfg.

Agenten: Oldenburg: Ammensen-Expedition von H. Büttner. Kaffee: Herr Post-Expediteur Böhmig. Delmenhorst: J. Föbelmann. Bremen: Herren E. Schlette u. M. Scher.

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

N^o 277.

Oldenburg, Dienstag, den 28. November 1893.

XXVII. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Die „Nachrichten für Stadt u. Land“ kosten für Monat Dezember: für hiesige Abonnenten (einschl. Oldenburg etc.) **35 Pfg. frei ins Haus.** für auswärtige Abonnenten (einschl. der Postgebühr) **40 Pfg. frei ins Haus.**

* Wettlage.

Oldenburg, 28. November.

Zu den Rahmen der Staatsberatungen.

die gestern im Reichstage ihren Anfang genommen haben, passen alle möglichen Beschwerden und Explicationen, die sich leicht an diesen oder jenen Einnahme- oder Ausgabe-poster antüpfeln lassen. Zunächst kam der Hannoverische Spielerprozeß an die Reihe, welcher vom Centrumsabgeordneten Fröben getreift wurde und welcher wünschte, daß die Frage der Zulässigkeit des Totalisators, der zum Spiel verleiht, noch einmal in ernsthafte Erwägung gezogen würde. Am meisten wurden die durch den Hannoverischen Spielerprozeß aufgedeckten Vorgänge von Webel ausgenutzt, welcher wegen seiner Ausfälle gegen das Offiziercorps vom Präsidium zur Ordnung gerufen wurde. Ferner bezeichnete Webel es als eine Nothwendigkeit, daß — wie gesagt wurde — das deutsche Volk mit der Militärverwaltung zufrieden sei. Die Abneigung gegen den Militarismus müsse sich steigern durch solche Vorkommnisse, wie sie in Hannover zu Tage getreten seien, und durch die Vernehmung der indirekten Steuern. Webel deutete auch auf den bekannten Brief hin, den Finanzminister Miquel in dem Revolutionsjahre 1848 an Marx geschrieben haben soll und in welchem sich der damals 19jährige Miquel zum Kommunismus bekennt. Kriegsminister Bronsart von Schellendorf wies die Angriffe auf das Offiziercorps aus. Anlaß des Spielerprozeßes als übertrieben zurück; das seien doch nur einzelne Fälle gewesen und im übrigen habe das Offiziercorps das Mittel der Selbstsucht gegen solche Dinge. Finanzminister Miquel meinte, daß er gar nicht betreten wolle, daß der von Webel erwähnte Brief von ihm (von Miquel) herrühre, obgleich er sich kaum denken könne, daß selbst bei den allgemeinen Anschauungen, die er als junger unruhrer Mensch damals hatte, er so ungemein Zeug habe schreiben können. Heute findet die Fortsetzung der Debatte statt.

Auf den Reichstanzler Caprivi

soll am Sonntag ein Attentat verübt worden sein. Wir haben darüber von unserem Depeschensbureau folgendes Telegramm erhalten:

BTB. Berlin, 27. Nov., nachts. Am Sonntag, den 26. November, ist unter der Adresse des Reichstanzlers von Caprivi aus Orleans eine in Gestalt eines Holzstäbchens eingegangene Böllermaschine von dem Adjutanten desselben, Major Schmeyer, durch einen glücklichen Zufall erkannt und unschädlich gemacht; durch die große Vorsicht des Majors wurde ein Unglück verhindert.

Der Sturm gegen die Tabakfabrikantener

erhebt sich mit immer stärkerer Gewalt. Nachdem in Berlin ein Kongreß der Tabakarbeiter Deutschlands getagt, sind gestern dabeilbst die deutschen Tabakinteressenten zu einem allgemeinen Kongreß zusammengetreten, um gegen die von der Regierung geplante höhere Belastung der Tabakindustrie Stellung zu nehmen. Wie uns nun hören von dem hannoverschen „Petitions-Ausschuß“ des deutschen Tabakvereins gegen den Entwurf eines Tabaksteuerergesetzes mitgeteilt wird, soll nunmehr unterstehende Allgemein-Petition an den Reichstag eingereicht werden. Dieselbe wird von morgen, Mittwoch, ab bis Mittwoch, den 6. Dezember, abends, in allen Cigarrenfabriken, Cigarren- und Kolonialwarenhandlungen Deutschlands, d. h. an ca. 85,000 Stellen, zur Unterschrift ausliegen. Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß dies die einzige in ganz Deutschland aus gelegte Petition ist, die somit auch von denen unterschrieben werden sollte, die etwa schon bei früheren Einzelpetitionen ihre Unterschrift gegeben haben. Die Petition hat folgenden Wortlaut:

Höher Reichstag!

Die Wahlen zum Reichstage und die Verhandlungen über die Militärvorlage im Sommer dieses Jahres erfolgten unter dem all-

seitig kundgegebenen, von der Reichsregierung anerkannten Grundgedanken, daß die Befreiung der aus dem Geleze erwachsenden Kosten nicht zu einer Mehrbelastung der breiten Schichten der minder bemittelten Bevölkerung führen dürfe; daß die Lasten allein von den Wohlhabenden und Reichen zu tragen seien.

Die unterzeichneten Reichstagsabgeordnete aller Gesellschaftsklassen erachten die beabsichtigte Erhöhung der aus dem Tabak fließenden Einnahmen des Reiches um rund 50 Millionen Mark als mit dem ausgesprochenen Grundgedanken unvereinbar.

Der Tabak bildet bei der armen und wenig wohlhabenden Bevölkerung das durch Gewohnheit unentbehrliche und häufig einzige Genussmittel.

Die billigen Cigarren, bis zu 5 Pfennig, und die billigen Rauchtobake, von 60 bis 100 Pfennig Ladenpreis, machen nun gut drei Viertel des gesamten Cigarren- und Tabakverbrauchs in Deutschland aus, und der Schnupftabak wie der Rauchtobak werden fast nur von Unbemittelten verbraucht. Somit würde der „kleine Mann“ zum größten Teile die beabsichtigte Steuer tragen.

Eine weitere, unausbleibliche Folge der Annahme des Gesetzesentwurfes wird aber ein bedeutender Rückgang des Tabakverbrauchs sein. Die breite Masse des deutschen Volkes ist, namentlich in der jetzigen Zeit allseitig erschwerten Erwerbes, nicht in der Lage, für den Tabak mehr Geld aufzuwenden, die durch die Steuer naturgemäß wesentlich erhöhten Preise zu zahlen. Mit Nothwendigkeit tritt somit ein Rückgang des Verbrauchs ein, und dieser führt zu einer gleich starken Einschränkung der Fabrikation. Massenentlassungen aller Art von Arbeitskräften müssen eintreten; unfähiges Elend wird das Los vieler Tausende; in einer Zeit, in der man alles vermeiden sollte, was die gesellschaftlichen Gegensätze verschärft, die soziale Noth mehrt.

Aber auch im Blick auf Handel und Gewerbe ist die geplante Steuer zu verwerfen. Seit Jahrzehnten leidet die Tabakindustrie in ihrer geistlichen Entwicklung unter dem fortwährenden Wechsel neuer Steuerprojekte. Das heute beabsichtigte Gesetz würde sie schwer schädigen, wenn nicht zu Grunde richten. Nur der kapitalträchtige Großbetrieb wird sich erhalten können; zahlreiche kleinere Unternehmer, sowohl in der Fabrikation wie im Handel, werden wirtschaftlich vernichtet. Auch diese Folge der geplanten Steuermaßnahmen ist doppelt beklagenswert in einer Zeit, in welcher die Stärkung des Mittelstandes und die Erhaltung der Möglichkeit für den kleinen Mann, sich selbstständig zu machen, erstes soziales Gesetz sein sollte.

Die verlebende Fabrikation aber wird nach dem Gesetzesentwurf unter einer staatlichen Kontrolle stehen, die jegliche, zu nutzbringender Arbeit notwendige freie Bewegung ausschließt, und, wenn überhaupt durchführbar, die ethische Arbeit zu Gunsten der unethischen zu schädigen droht.

Das alles um eines fraglichen finanziellen Erfolges willen, das alles zum Schutz und zur Förderung des Tabakbaues, der in seinen einschüßlicheren Vertretern die ihm zugehörigen Vorteile selbst als nur scheinbare bezeichnet!

Höher Reichstag! Die jetzt geplante Besteuerungsform des Tabaks ist früher sowohl von hervorragenden Parlamentariern, wie von leitenden Vertretern der Reichsregierung als für unsere volkswirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse nicht geeignet, als durch ihre Nebenwirkungen die gesunde Entwicklung des Volkslebens schädigend bezeichnet und auf das Entschiedenste verworfen worden.

Die Unterzeichneten hegen die zureichende Erwartung, daß Höher Reichstag ein gleiches Urteil fällen und der Gesetzesvorlage die verfassungsmäßige Zustimmung verweigern werde.

Zm Dezember 1894. Einiges Höher Reichstages ephemeristische: (Folgen die Unterschriften.)

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Berlin, 28. November.

— Im Reichstag wurde gestern erzählt, der russische Handelsvertrag sei abgeschlossen. Das ist jedoch nicht der Fall, es sind im Gegenteil noch erhebliche Differenzpunkte vorhanden. Der Kaiser, der ein wenig erkältet sein soll, ließ sich gestern hierüber einen längeren Vortrag halten.

— In der „Wirtschaftlichen Vereinigung“ des Reichstags gab der Vorsitzende derselben, Herr v. Wils, der bekanntlich zugleich Vorsitzender des „Bundes der Landwirte“ ist, folgende Erklärung ab: „In den letzten drei Monaten, die seit der Sommeression des Reichstages ins Land gegangen sind, ist der „Bund der Landwirte“ in geschäftigster Weise angegriffen worden, vor allem von den freimüthigen Blättern und leider auch von einem Teile der national-liberalen Presseorgane. Die national-liberalen Mitglieder des Reichstages sind geradezu gewarnt worden, die Wirtschaftlichen Vereinigung beizutreten, weil diese nur eine konterrevolutionäre Wache sei. Dem gegenüber muß ich betonen, daß der „Bund der Landwirte“ durchaus keine einschüßlich-agrarischen Interessen verfolgen will. Wir haben den Wunsch, mit unserem Vorgehen der Gesamtheit des Landes zu nützen, und darum läßt der „Bund der Landwirte“ sich in gleicher Weise auch den Schutz der Industrie und des Handwerks angelegen sein. Wenn ich auch davon überzeugt bin, daß die national-

liberalen Mitglieder der Wirtschaftlichen Vereinigung sich durch derartige Angriffe nicht beirren lassen werden, so möchte ich doch die Bitte an die Herren richten, auch ihrerseits einmal, wenn sich in Versammlungen oder sonstige Gelegenheit dazu bietet, ein Wort mitzureden und solche Angriffe zurückzuweisen und auch die Presse davon zu verständigern.“

— Unter der Ueberschrift „Die Irrtümer des Herrn v. Puttkamer-Plauth“ veröffentlicht ein östlicher Großgrundbesitzer, Herr v. Wuffow-Peterwitz, einen längeren, gegen den Vorsitzenden des westpreussischen landwirtschaftlichen Centralvereins, Herrn v. Puttkamer-Plauth, gerichteten polemischen Artikel. Der Verfasser desselben, Herr v. Wuffow, scheidt in dem Artikel voraus, daß er selber ein notleidender Landwirt sei, d. h. daß er sein Gut sehr hoch verschuldet übernommen habe. Er sei daher zu einer sehr vorichtigen Bewirtschaftung des Gutes gezwungen gewesen, da es ihm an den erforderlichen Betriebsmitteln gefehlt habe. Trotzdem habe er sich nicht entschließen können, dem Loos eines Ruprecht-Kamens und seiner Hintermänner zu folgen. Herr v. Wuffow kommt zu dem Ergebnis, daß es ihm aus Herzens- und Verstandesgründen unmöglich sei, Opposition gegen die Handelsvertragspolitik zu machen. Es widerstreite einmal seinem monarchischen Gefühle, gegen eine vom Kaiser gutgeheißene Politik aufzutreten. Aber er halte es auch bei der geographischen Lage Deutschlands und bei der heutigen Entwicklung des Weltverkehrs für eine Thorheit, die Zollschranke auf die Dauer aufrecht zu erhalten. Herr v. Wuffow hält es ferner für eine durch nichts erwiesene Behauptung, für eine Uebertreibung, wenn Herr v. Puttkamer meint, der Staat könne ohne den jetzigen Großgrundbesitzer, der ihm die Beamten und Offiziere liefert, nicht bestehen. Im Gegenteil. Es wäre besser, wenn der Großgrundbesitzer mit seinen Söhnen „sich etwas mehr in das produktiv bürgerliche Leben verlore und wenn wir mehr Kleinbesitzer hätten.“ Auch darin irre Herr v. Puttkamer, wenn er den Großgrundbesitzer für eine zuverlässigere Stütze des Staates halte, als den kleinen. Nach den Erfahrungen der letzten Jahre sei das letztere der Fall. „Der Bauer ist immer geduldig“, so entgegnet Herr v. Wuffow, „und ist fernerzähl, während der Großgrundbesitzer im allgemeinen ratiomiere und sich vor der Steuer drücke, wo er nur immer könne.“ Der Artikel kommt endlich zu dem Schluß, daß die östlichen Großgrundbesitzer, welche die geduldbaren Bauern gegen die naturgemäße gesunde Zollpolitik der Regierung aufwiegelten, verblendet seien und der Landwirtschaft schädeten.

Irland.

Italien. Die Ministerkrisis dürfte, neueren Meldungen nach zu schließen, doch in einigen Tagen beendet sein und der bisherige Justizminister Zanardelli wird der zukünftige Ministerpräsident sein, doch zweifelhaft man daran, daß sich derselbe wird lange am Ruder halten können. — Gegen den früheren Ministerpräsidenten Giolitti werden heftige Angriffe unternommen. Derselbe soll versucht haben, Crispi durch Intrigen ungeschädlich zu machen.

Frankreich.

Ein neues Ministerium ist noch immer nicht gebildet. Die drei Abgeordneten, die Carnot bisher aufforderte, ein neues Kabinett zu bilden, Camille Perier, McLane und Dupuy, haben entschieden abgelehnt, Camille Perier mit der Begründung, daß Dupuy der Mann der Lage sei. McLane mit dem Hinweis darauf, daß er persönlich von der Kammer nicht als der Träger ihrer allgemeinen Politik angesehen werde, Dupuy deshalb, weil er in der Haltung der Kammermehrheit am Sonabend die Absicht erkenne, ihm persönlich unangenehm zu werden. Camille Perier besuchte Dupuy und drang in ihn, von seiner Ablehnung zurückzukommen; er aber war unerschütterlich. In seinen Leibblättern macht Dupuy Carnot für die Krise verantwortlich. Dupuy habe gleich nach den Wahlen erkannt, daß die Zeit der Zusammenfassung endgültig um sei, und er habe mit einem gleichartigen gemäßigten Kabinett vor die Kammer treten wollen; dem habe sich Carnot widerrecht, und er habe darauf bestanden, daß das Ministerium seine radikalen Mitglieder behalte. Die Presse spürt dieses Thema eifrig aus und ist sehr hart gegen Carnot. Einige Blätter beschuldigen ihn, er schone oder häßliche sogar die Radikalen, um ihrer Stimmen bei der Wiederwahl sicher zu sein.

Serbien.

Die Belgrader radikalen Blätter fordern mit großem Ungeflüm die sofortige Lösung der Ministerkrisis und bezeichnen die Berufung Pajo's als einzigen Ausweg.

Aus dem Großherzogtum.

(Der Nachdruck unserer mit Hochachtungsvollen Bestehen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Übersetzungen und Bearbeitungen über lokale Fortkommen sind der Redaktion nicht willkommen.)

Oldenburg, den 28. November.

Personalnotiz. Der Feldwebel Meyer von der 7. Kompanie des Oldenburgischen Inf.-Regts. Nr. 91 ist mit dem 1. Dezember nach Hammelwarden als Grenzaufseher versetzt.

Kunstnotiz. In der letzten Zeit nahm das kunstliebende Publikum besonderen Anteil an dem Schaffen Herrn Hendrichs, des phantasievollen Darspielers der deutschen Götter- und Heldepiete. Eins seiner Bilder befindet sich in der Herbst-Ausstellung des hiesigen Kunstvereins, aber es ist natürlich unmöglich, sich danach ein Urteil über den Maler zu bilden, wenn man auch von seiner Eigenart eine Ahnung erhält. Die Kunstsalle in Bremen bietet gerade jetzt eine Kollektiv-Ausstellung seiner Werke, wie sie die hiesige Kunstverein vor Jahren auch schon einmal veranstaltete. Die ausgestellten 18 Bilder, unter denen sich „Bireta“, „Die Nacht der Abgeschiedenen“, „Der fliegende Holländer“, „Thor im Kampfe mit der Widgardschlange“, „Golgatha“ und andere sehr interessante, stimmungsvolle Staffe befinden, ermöglicht eine Uebersicht über eine große Reihe seiner Schöpfungen, die ebenso originell wie schön sind und in ihrer Gesamtheit einen tiefen Eindruck in dem Herzen des Beschauers hinterlassen.

Kambersitzung. Nachdem an den letzten Sonntag Abenden eine Reihe von geschichtlichen Vorträgen gehalten worden ist, nehmen vom nächsten Sonntag, den ersten Advent, an die Abendpredigten über biblische Texte wieder ihren Anfang. Es soll diesmal das Leben des Königs David behandelt werden. Die Abendkirche beginnt regelmäßig um 5 1/2 Uhr. Dieser Gottesdienst ist besonders für solche Gemeindeglieder eingerichtet, welchen es vormittags nicht gut möglich ist, die Kirche zu besuchen. Die Abend-Gottesdienste dauern eine Stunde.

Die Koltportage christlicher Schriften und Bilder hat in 5 Gemeinden stattgefunden und dort einen Abzug erzielt von 213 Mk. in Wardenburg, 53 Mk. in Delmenhorst, 25 Mk. in Osterburg, 406 Mk. in Großenfichten, 129 Mk. in Hammelwarden. Die Kommission für Auswahl der Bücher und Bilder besteht aus den Herren Pastor em. Doorniesen, Roth und Ransauer in Oldenburg, Gramberg in Eschstedt und Bultmann in Ganderkesee. Es ist sehr zu wünschen, daß diese Koltportage wieder sehr betrieben werde, um den so viel verbreiteten schlechten Büchern und Bildern entgegenzuarbeiten.

Chemisches Laboratorium. Wie wir erfahren, ist der seitens des Central-Vorstandes unserer Landwirtschafts-Gesellschaft beim Großherzoglichen Staatsministerium eingekommene Antrag um Vermehrung des Staatszuschusses für das chemische Laboratorium der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft abschlägig beschieden worden, da das dem Landtage vorzuliegende Budget bei Einreichung des Antrags vom Großherzogl. Staatsministerium bereits ausgearbeitet war.

Schiffmutterung. Am Montag, den 18. Dezbr. dieses Jahres, morgens 8 1/4 Uhr, ist in Doodt's Etablissement Termin zur Abhaltung einer Schiffmutterung angelegt.

Das Leipziger Sömada-Ensemble, welches hier noch im besten Andenken steht, wird in Doodt's Etablissement Sonntag, den 3. Dez., ein letztes Gastspiel eröffnen. Bei dieser Gelegenheit sei hier zum Abdruck gebracht, was die

„Leipziger Gerichtszeitung“ über die Sänger bei ihrem jüngsten Gastspiel in Leipzig berichtet: „Das Sömada-Ensemble trat am Freitag in der Albert-Halle auf und erfreute sich eines so starken Beifalles, daß die Partole „ausverkauft“ schon am Beginn des Konzertes ausgegeben werden mußte. Wie bei ihrem ersten Auftreten wurden die vortrefflichen Leistungen der Sänger auch am Sonntag durch das vieltausendköpfige Publikum sehr lebhaft ausgezeichnet. Und mit Recht. Die Herren haben eine Art zu singen, die wohlthuend wirkt; sie halten sich gänzlich frei von der Schablone und in jedem einzelnen ihrer Vorträge macht sich das Bestreben geltend, etwas künstlerisch Vorzügliches zu leisten. Und so ist denn das Sömada-Ensemble zu einem Umfang und zu einer Abwechslungsfähigkeit des Programms gelangt, daß der Besuch des Konzertes gewiß auch weiterhin sehr stark sein wird.“

(X) Umgefahren wurde gestern Vormittag auf der Seeligengasse ein Laternenpaß. Den entstandenen Schaden, ca. 20 bis 25 Mk., muß der unachtsame Fuhrmann erlegen.

Verjchwunden ist seit Freitag Morgen der bei Herrn Malermstr. Aug. Köber in der Humboldtstr. beschäftigte 17jährige Malerlehrling Ernst Kreckmar von hier. Die Eltern des Vermissten sind in höchster Verlegenheit; man hat über seinen Verbleib nicht den geringsten Anhaltspunkt.

Wardenburg. Die am vorletzten Sonntag im Barneföhler Holz abgefaßten Wildbische sind aus Achternholt gebürtig, beide Söhne des dortigen Zimmermeisters Detten. Der eine derselben, welcher bekanntlich von Hantlofen nach Oldenburg durch Herrn Gendarmereferent Schuhmacher transportiert wurde, ist wieder auf freien Fuß gesetzt, doch dürfte den beiden Wilderern der Spah teuer zu stehen kommen, zumal die Jama wissen will, daß dieselben das Geschäft schon länger betreiben haben. Ueberhaupt vermindert sich der Wildstand in einzelnen Distrikten sehr, da in verschiedenen größeren Heidebüschen die meisten Hain durch Schlingen gefangen und dann in der Stadt verkauft werden. Solche Schlingenseller jedoch zu überfallen, hält ungemein schwer.

Streif. Die jungen Fuhrbestände, die diesen Sommer durch Feuer im Wardenbörner beschädigt sind, sollen im Dezember an Ort und Stelle verkauft sein würde, sollen die Verkäufer dies selbst bezogen, so daß an Ort und Stelle das behädigte Holz, wovon große Flächen vorhanden sind, sehr wenig kostet.

Varrel, 27. Nov. Der älteste Bürger unserer Stadt, Herr Proprietär Rentz, ist heute Morgen nach vierstägigem Krankenlager im Alter von 94 Jahren gestorben. — Das Abschiedsgebet des Herrn Schulat Prof. Dr. Ballauff wurde in der heutigen gemeindefälligen Sitzung des Schulvorstandes und des Stadtrats genehmigt.

Schulrat, 27. Nov. Das in der Gemeinde Sillenstede belegene Landgut Moorhaujen, bisher der Jeverl. Bank gehörig, ist, wie das „Zw. Wochenbl.“ mitteilt, für 80,000 Mk. an Herrn L. Mettcker verkauft. Das Gut ist 190 Hektar groß, wovon etwa 40 Hektar mit Föhren, Fichten und Eichen bepflanzt sind.

Jever, 27. Nov. Die Maßnahmen zur Abwehr der Cholera haben im Amte Jever 13,733 Mk. erfordert, wovon die Staatskasse 6308 Mk. übernommen hat. Wie der Amteurat in seiner letzten Sitzung beschloß, bleiben die Baroden in Jever, Bant und Heppens noch bis zum 1. Nov.

1894 stehen. Die Unterhaltungskosten werden für das Jahr etwa 500 Mk. betragen.

Wohlforn, 26. Nov. Da die Schülerzahl unserer Schule sich sehr vermehrt hat und die Klassenzimmer für eine solche Schülerzahl durchaus zu klein sind, wird unsere Schulvertretung demächst wohl die Vergrößerung der Schulräume oder die Errichtung einer vierten Klasse in's Auge fassen müssen. — Der hiesige Vereiner feierte diese Woche seinen ersten Vergnügungsabend, verbunden mit Aufführungen in Hotel Hornbügel.

— Dem Vernehmen nach wird die Bahn von Borgstede bis Wohlforn am 1. Dezember dem öffentlichen Verkehr übergeben werden, es ist dann auch die direkte Verbindung Wohlforns mit Varrel hergestellt.

Bant, 27. Nov. Nachdem die schöne Wilhelmshavenerrstraße im Zeitraum von 3 Jahren bereits zum größeren Teile bebaut ist, wird jetzt der Ausbau der Börentstraße in Neubremen geplant, die gleich der Errichtung von Wilhelmshaven nach Bant durch Neubremen führen wird.

Sohentkirchen, 27. Nov. Vor kurzem wurde für unsere Gemeinde die Neuwahl eines Gemeindevorstandes vorgenommen. Unser bisheriger Gemeindevorsteher Herr Auktionator Kirgens wurde wiedergewählt und ruft diese Wiederwahl hier allgemeiner Zufriedenheit hervor. Nachdem die Wahl bestätigt ist, Herr Kirgens auf sein Amt verpflichtet worden.

Wegen, 26. Nov. Die diesjährige Gemeindevorstandswahl fand nicht die Beteiligung seitens der Wähler, wie dies früher wohl der Fall war. Von 281 Stimmberechtigten gaben nur 95 ihre Stimme ab. Es erhielt: G. Mengers-Gredwarden 94 Stimmen, H. Maas-Wilders 56 St., G. Janßen-Wegen 54 St., H. Hornhäfen-Gredwarden 52 St., D. Lange-Whiewarden 51 St., W. Wölschen-Tettens als Ergänzungsmittglied 50 St.

Sorrumstiel, 26. Nov. Die Aufführung, die unser Kriegerverein am gestrigen Abend bei Gastwirt Lijzen veranstaltete, ist gut verlaufen, und entziet die Mitwirkenden reichem Beifall. Zur Aufführung gelangten „Schlaraf und Uniform“, „Die schöne Müllerin“, „De lutt' Gedenros“ und „Der erste April“. Da für gute Musik von der Marinekapelle gelangt war, hielt der Ball die Besucher noch recht lange bei einander.

Waste, 27. Nov. Ueberhoffter Jang. Sonnabend Morgen wurde im hiesigen Trockendock von Herrn W., dem Leiter der Dockarbeiten, ein etwa meterlanges 15pfündiges Hecht gefunden. Das städtische Tier muß vorgestern Abend beim Einlaufen des Dreimastschoners „Republik“-Papenburg ins Dock geschwommen sein.

Hammelwarden, 27. Nov. In schändlicher Weise ist das Wasser der Gräben der Hammelwarder Höhenacker, aus denen manche Familie bei den hiesigen schlechten Wasserhältnissen ihr Trinkwasser schöpft, nun verunreinigt worden. So wurden z. B., abgesehen von allem sonstigen Unrat, in einem Graben beim Loten drei junge in Verwesung befindliche Katzen gefunden, an anderer Stelle eine alte Katze mit einem großen Backstein am Halse. Die Sache ist zur Anzeige gebracht und behördlicherseits für die Entdeckung des Anstifters dieser Verunreinigung eine Belohnung ausgesetzt.

— Auf hiesigem Bahnhof ist man eigentlichlich mit der Herrichtung eines Centralweiden- und Signalstellwerkes, wie sie nach und nach auf sämtlichen Stationen der Oldenb. Bahnen eingeführt werden sollen und auf den Stationen Holzwarden und Neuenfoop unserer Strecke in diesem Herbst

Die Oldenburger bei Beaune la Rolande.

(28. November 1870.)

I.

Der Angriff der Füsiliere auf Juranville.

Es sprach der Hauptmann Taysen: „Heut' giebt es lust'gen Strauß, Den Franzmann sollt ihr treiben aus Juranville hinaus. Wohlauf, ihr Füsiliere, nun schlaget wader drein, Das Dorf und was darinnen muß heut' noch unser sein!“

Da wirbelten die Trommeln, da lang der Hörner Ton, Mit lautem Hurra brauste dahin das Bataillon. Wir drangen in die Straßen, wir stürzten Haus bei Haus, Zweihundertfünfzig Wälsche die zogen wir heraus.

Da sprach der Hauptmann Taysen zu unserm Bataillon: „Hurra, ihr Füsiliere, heut' ward euch guter Lohn! Schon nahen neue Scharen; nun haltet wader Stand, Steht fest, so lang die Plünte noch hebet eine Hand!“

Rings freute sich ein jeder wohl auf den neuen Strauß. „Herau, ihr roten Hosen, ihr jagt uns nicht hinaus!“

Da sprengt heran ein Reiter, dem Hauptmann ward es kund: „Der Feind ist übermächtig! Zielt' dich zurück zur Stund!“

„Grimm stuchte da der Taysen in seinem Bart hinein: „Wohlauf, ihr Füsiliere, nun sellet euch in Reih'n. Jetzt heißt es: Retzieren. / Doch was der Tag gewann, Soll unverloren bleiben, zweihundertfünfzig Mann!“

Er hat uns vor dem Dorfe im Feuer rassistert, Das ging so stolz und sicher, als würde erriert. Die Franzosen aus dem Dorfe, sie sahn verwundert zu, Und als wir abmarschirten, sie ließen uns in Ruh.

Wir waren mit den Wälschen bald unsern Brüdern nah, Da grüßten sie uns alle mit schallendem Hurra.

Da gab dem wackeren Taysen der Oberst seine Hand: „Hab' Dank, ihr Füsiliere, vom Oldenburger Land!“

Und was der Oberst sagte, dem Kaiser ward es kund, Er schick' dem Hauptmann Taysen ein eifern' Kreuz zur Stund.

Das macht', er hat' genommen das Dorf mit starker Hand, Er und die Füsiliere vom Oldenburger Land.

II.

Nach der Schlacht.

Nun ist verstimmt der Lärm der Schlacht.

Die blutigen Felder dect die Nacht.

Novembervind durch die Zweige zieht.

Er singt sein altes, banges Lied.

Der Posten schreiet stumm einher;

Die Hand umspannt das treue Gewehr.

Er geht den waldigen Weg entlang,

Der Nachtwind rauscht wie Grabesang.

Da tödt sein Fuß. Quer über den Pfad

Da liegt ein junger, erschöpfter Soldat.

Und wie der Mond durch Wolken bricht,

Schaut er dem Toten ins Gesicht.

Da preßt er mit der Faust das Herz:

„Das ist der Mutter größter Schmerz!“

Die Augen deckt er mit der Hand:

„O weh, daß du senkest im Frankenland!“

Er schaut in die finstere Nacht hinein,

Die Wälschen sieht er beim Feuerchein.

Er hört ihr Geschwäg, ihrer Hörner Signal:

„Ihr sollt es mir küßen tausendmal!“

Da nahen Schritte durch den Tann.

Der Hauptmann ist's. Er ruft ihn an.

Der fragt den Posten, was er gesehen

Und was er erlaubt bei der Wunde Wehn.

Er meldet: „Nichts Neues aus Posten und Wacht!“

Und weiter schreiet er durch die Nacht.

Emil Leitner.

Singereins-Konzert.

(Schluß.)

Wir besprechen in unserem geliebten Artikel den ersten Teil des Datoriums „Paulus“ von Mendelssohn-Bartholdy, welches der Singereins bekanntlich am 2. Dezember zur Aufführung bringt. Erhebt sich die erste Hälfte des Wertes in ihren Hauptmomenten zu fast dramatisch wirkenden Situationen, so hat dagegen der zweite Teil einen vorwiegend lyrischen und betrachtenden Charakter, ohne deshalb minder reich an ergreifenden Schönheiten zu sein. Der Erfolg des Apollonfestes wird gefeiert in dem machtvoll triumphieren-

den Eingangsschor: „Der Erdkreis ist nun des Herrn“ der in einen höchst kunstreiche Doppelstige über 2 Themen übergeht. In einem schon geführten Duett legen Barnabas und Paulus (Tenor und Bass) Zeugnis ab von ihrem Amt, „Wohlfahrer zu sein an Christi Statt.“ Nun folgt eine der entzückendsten Nummern des Datoriums, der in anmutig sich wogender Melodie dahinstreichende Chor: „Wir lieblich sind die Boten, die den Frieden verkündigen.“ Aus den weiteren Stellen ist hervorzuheben der ungemein charakteristische Gesang, mit dem die Juden zu Antiochia das Volk gegen die Apollon aufreizen. Von leise flüsterndem Verdracht: „Ist das nicht, ist das nicht, der zu Jerusalem verkörte alle“ steigert sich dieser Chor zu dem beherzlichen Tönen: „Weg, weg mit ihm!“ In einem zweiten herrlichen Duett verkünden die Apollon ihren Entschluß, sich fortan zu den Heiden zu wenden. Sie gehen nach Lytina, wo sie einen Lehnen heilen. Voll Stimmens ruhen die Heiden: „Die Götter sind den Menschen gleich geworden“ und heilen Barnabas und Paulus an: „Seid uns gnädig, hohe Götter.“ Diesen Gesängen der Heiden hat Mendelssohn in feiner Weise einen humorvollen und weltlich-sinnlichen Charakter gegeben, wodurch sie sich wirksam von den übrigen abheben. Höchst eindrucksvoll wirkt die feierliche Strafrede des Paulus: „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid“ welcher sich die Gemeinde der Gläubigen in lautmächtigem Einsatz der Stimmen mit dem geistlichen Bekennnisgesänge: „Aber unser Gott ist im Himmel“ anschließt. In diesen ist der Chor: „Wir glauben all' an einen Gott“ eingeschlosten (2. Sopran). Nun erhebt sich gegen die Apollon ein Sturm der vereinigten Juden und Heiden, der in dem „Steinigt ihn“, welches im ersten Teil vor dem Tode des Stephanus erklingt, mufstisch gipfelt: ein feiner, symbolisch bedeutsamer Zug. In einer schönen Cantate spricht eine Stimme von oben (Tenorsolo) den um ihres Glaubens willen Verfolgten Trost zu: „Sei getreu bis in den Tod, fürchte dich nicht, ich bin bei dir.“ Paulus kehrt nun zurück nach Jerusalem, obwohl er weiß, daß dort Trübsal und Bande seiner harren, und die Freunde ihn inländig abmahnen. Von inniger Empfindung getragen ist der schöne Chor: „Sehet, welch' eine Liebe hat uns der Vater erzeiget.“ Zuletzt singt die Gemeinde in einer mächtig sich entwickelnden Fuge das Lob des Herrn und bringt damit das Ganze zu einem fehr wirkungsvollen Schluß.

Wir wollen endlich noch einmal besonders auf die zahlreich eingelezten schönen Choräle hinweisen, durch welche auch denen ein hoher Genuß an dem Datorium gesichert wird, die mit den künstlerischen mufstischen Formen weniger vertraut sind.

Der Singereins hat, um die Aufführung zu einer möglichst würdigen und glänzenden zu gestalten, ganz hervorragende Solisten engagiert. Daraus erwachsen dem Verein sehr bedeutende Kosten. Es ist zu hoffen, daß ein recht starker Besuch des Konzertes die gemachten Anstrengungen und Aufwendungen belohnen wird. Für eine Stadt von der Größe Oldenburgs muß es Ehrenfache sein, sich die Möglichkeit von Aufführungen großer Chorwerke, wie sie der Singereins bisher alljährlich geboten hat, zu erhalten. B.

bereits in Betrieb genommen wurden, beschäftigt. Durch diese Einrichtung wird es möglich, den Stand sämtlicher Weichen, Ein- und Ausfahrtsignale, Barrieren etc. im Bereiche des Bahnhofs zu einem Punkte aus in Thätigkeit setzen und kontrollieren zu können und zwar kann solches von einem einzigen Beamten geschehen.

Abbehausen, 27. Nov. Bei der am Sonnabend hier stattgehabten Erneuerungswahl der Mitglieder des Vereins einberufen wurden gewählt die Herren Fr. Sagemüller-Moorsee mit 95, Georg Mhing-Kleinweber mit 93, Chr. Pfendler-Abbehausen mit 93, Georg Wieselstebe-Moorsee mit 78 und Joh. Peters-Abbehausen mit 45 Stimmen. Als Ergänzungsmittel für Th. Tangen wurde der Rentmeister Tangen zu Ellwürden mit 92 St. gewählt. Außerdem erhalten Stimmen: A. Nobiel-Ellwürden 33, Joh. Wieting dal. 12, J. Fokuhl-Abbehausen 12 St., C. Lange dal. 12 St., H. Linnenweber dal. 8 St.

Die Schüler unseres Kirchspiels sind durch die Konkurrenz mit ihren mannigfachen Zügen als Lungenentzündung, starkes Fieber etc. stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Aber diesmal sind es nicht die Schüler, die unter der Krankheit zu leiden haben, sondern die Lehrer. So mußte der Unterricht in zwei Klassen unserer Dorfschule, sowie auch der der Schule zu Moorsee momentan ausgesetzt werden. Desgleichen ist die Schule zu Genshammer-Abbehausen Groden seit acht Tagen geschlossen. — Trotz des schlechten Wetters sind die Gesellschaften des hiesigen Turnvereins häufigen Besuchs. Aufgeführt wurden zwei Lustspiele: „Ein geblüheter Hausnachricht“ und „Das Gefängnis“ von H. Benedix. Die Leistungen der Spieler fanden reichen Beifall.

Langwarden, 26. Nov. In der Gemeinderat wurden hier folgende Herren gewählt: Burch. Francken-Süllwarden mit 38, H. W. Francken-Nuhwarden mit 37, W. H. Müller-Seebenerjörich mit 36, W. H. Grote-Langwarderich mit 34, Aug. Deffen-Düfte mit 27 Stimmen. Außerdem erhalten Stimmen: W. H. Lehmann-Feldwarderich 10, W. Harbers-Süllwarderburg 2, und 6 Herren je eine Stimme. Unser Gemeinderat setzt sich für die Folge also aus folgenden 9 Mitgliedern zusammen: Dietr. Wahlmann-Feldwarden, Heint. Brauer-Großfeldwarden, Georg Brunden-Nuhwarden, Burch. Francken-Süllwarden, H. W. Francken-Nuhwarden, W. H.

Grote-Langwarderich, Friedr. Müller-Seebens, Wilhelm Müller-Seebenerjörich, Aug. Deffen-Düfte.

Alten, 27. Nov. Bei der am Sonnabend stattgehabten Neuwahl zum Gemeinderat wurden die ausstehenden 6 Mitglieder wiedergewählt, nämlich die Herren W. Deffer-Tongen mit 70 Stimmen; J. H. Schrage-Alten mit 66 St.; W. Böning-Nordenham mit 65; J. F. Thaden-Großensiel mit 64; W. Diekmann-Nordenham mit 36; H. Stindt-Alten mit 36 St. Ferner erhielten Stimmen: H. Gröper-Altenfeld 34; J. Senf-Nordenham 30; H. Meinen-Großensiel 6; H. Meinstrom-Neuhamm 6; H. Geil-Goldewarf 3; Stram-Nordenham 3; W. Schipper-Nordenham 1.

Ellwürden, 26. Nov. Für die Rietensche Besitzung wurde im gestrigen Verpachtungstermin die Summe von 1000 M. geboten.

Delmenhorst, 27. Nov. Die Amtsratsitzung, in welcher über die Errichtung einer landwirtschaftlichen Winterchule und die Beteiligung des Amtsverbandes an den Kosten der Ausführung des Projekts einer Eisenbahn von Delmenhorst nach Hehle verhandelt werden soll, wird am Sonnabend, den 9. Dezember, in Brauer's Hotel stattfinden. Das hiesige Amt beabsichtigt, den Brandstiftungs-Schätzungsbezirk Delmenhorst zu teilen und die Gemeinden Hasbergen, Altensiel und Stühr als besonderen Schätzungsbezirk einzurichten. — Der Tunnel an der Stedingertstraße ist jetzt vollständig dicht und wird wohl bald für die Passage freigegeben werden. — Der hiesige Radfahrerverein hat am Sonnabend in Bremerhaven bei dem gelegentlich der Fahrtenwege des dortigen N. W. „Sport“ ausgeschriebenen Konfirmanden in Saalfahren, sowohl im Hochrad- als im Niederrad-Reigen, den ersten Preis errungen.

Damme, 27. Nov. Erst wenige Tage sind es, als in Ihrem Blatte ein Loblied auf unsere Kirche als ein alterschwürdiges, sitzgerechtes, solides Bauwerk — mindestens doch als ein monumentum aere perennius — angeklammert wurde. Leide Zweifel konnte man trotz der Autorität des Herrn Architekten, von dem dieses Urteil ausging, nicht unterdrücken. Wer heute in unser Gotteshaus eingetreten ist, wird in Beziehung auf das im Jahre 1501 vollendete Chor das Prädikat der Solidität leider fassieren müssen. Im Gewölbe sind eine ganze Reihe von Rissen in einer Länge

von 1 bis 2 Meter hervorgetreten, die augencheinlich früher 3/4 T. oberflächlich verputzt sind. Aus einem Centralpunkt ist ein durch die Risse frei gewordener Baustein heruntergefallen. Wäre dies gefahren zu der Zeit passiert, wo das Chor von den Kindern Kopf an Kopf gedrängt besetzt war, so wäre wenigstens ein Kind erchlagen. Welche Folgen die Risse bei den engen Bänken, dichtbesetzten Bühnen, kaum passierbaren Treppen gehabt hätte, mag man sich gar nicht ausmalen. Gott sei Dank für diese ohne Unglück erfolgte erste Mahnung, die hoffentlich den Erneuerungsbaue, der längst Bedürfnis ist, endlich zur Ausführung bringt. Vorläufig ist die polizeiliche Schließung des Chors angeordnet.

Aus aller Welt.

Wiesbaden, 26. Nov. Der Luftschiffer Mappes, der hier bei seiner letzten Luftballonfahrt mit dem Luftschiffer Lattemann einen Doppelabsturz mit dem Fallschirm unternahm und bei der Landung innere Verletzungen erlitt, ist gestern in Folge dieser Verletzungen gestorben.

Bredow bei Stettin, 26. Nov. Ein mit dreizehn Arbeitern der Firma James Stebenjon besetztes Boot wurde auf der Oder von einem Stromabwärts fahrenden Dampfboot überammt. Das Boot schlug um und die Insassen führten in's Wasser. Sechs Personen sind ertrunken, die übrigen konnten sich retten.

Amsterdam, 27. Nov. Gestern Vormittag entgleiste auf der Staatsbahnlinie Amsterdam-Utrecht, etwa 3 Minuten von dem hiesigen Bahnhof, ein aus 40 Wagen bestehender Güterzug. Die Entgleisung wurde dadurch verursacht, daß die Brücke bei Keulgevaart nicht geschlossen war. Die Lokomotive fuhrte in das Wasser, 3 Waggons wurden zerstört. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden verwundet. Die Strecke ist gesperrt.

London, 27. Nov. Nach einer Meldung der Times aus Teheran sind in Folge eines Erdbebens in Rudan 12,000 Menschen umgekommen, 2000 Viehstämme liegen noch unter den Trümmern; ferner kamen 50,000 Stück Vieh um. Die Erderstütterungen dauern an.

Kirchennachrichten.

Am Sonnabend, den 2. Dezember.

Abendmahls-gottesdienst (11 Uhr): Pastor Partisch.

Anzeigen. Stadtratswahl.

Es ist dringendste Pflicht, dafür einzutreten, daß auch die äußeren Stadtteile eine ihrer Größe und Einwohnerzahl entsprechende Vertretung im Stadtrat erhalten, und werden demgemäß sämtliche Bewohner dieser Stadtteile aufgefordert, bei der morgen, Mittwoch, stattfindenden Wahl für folgende Liste zu stimmen:

I. Klasse:

Oberlandesgerichtsrat Tenge,
Landgerichtsrat Wemer,
Oberrevisor Holzberg.

II. Klasse:

Kaufmann Joh. Voss,
Buchhändler Bültmann,
Kaufmann Aug. Willers,
ferner auf 2 Jahre:
Kaufmann Rabeling.

III. Klasse:

Wirt Heinr. Reiners,
Maurermeister B. J. Oetken,
Schlachterm. Aug. Bartholomäus.

Stimmzettel für diese Liste liegen der heutigen Stadtratsgabe dieses Blattes an und sind am Wahltag vor dem Wahllokal zu haben.

Wegen anderweitigen Aufkaufs will der Kaufmann M. Dreiser zu Oternburg, Cloppenburgstraße, sein daselbst an bester Lage, gegenüber der Kirche, belegenes Haus mit großen Keller- und Bodenräumen, in welchem er ein nachweislich gut rentierendes

Kolonial- und Kurzwarengeschäft

betreibt, zum 1. Mai n. J. verkaufen oder vermieten.

Edo Meiners,
Aukt. in Oldenburg.

Beliebt gewordener
Braunschweiger Honigkuchen

a Pfd. 40 s, bei Tafeln billiger.
68. Langestraße 68. C. Domine.

Wohlschmeckende
Braune Gewirzkuchen

a Pfd. 50 s.
68. Langestraße 68. C. Domine.

Wasserdampfbäder. Achternstr. 4. I.

Erstes Konzert des Singvereins

Sonnabend, 2. Dezember 1893, im Grossherzogl. Theater.

Paulus,

Oratorium von F. Mendelssohn-Bartholdy.

Solisten: Sopran: Fräulein Clara Polscher aus Leipzig.

Tenor: Herr Eduard Mann aus Dresden.

Bariton: Herr J. Staudigl, Kammergesänger aus Berlin,

und geschätzte Vereinsmitglieder.

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.
Die Hauptprobe unter Mitwirkung sämtlicher Solisten findet Freitag, den 1. Dezember, 7 Uhr, im Theater statt.

Kassenpreise:

	Konzert	Hauptprobe
Balkon	M 4,—	M 2,00
Logen I. u. II. Rang, Parkett, II. Rang, Mittelsitz	„ 3,—	„ 1,50
Parterre	„ 2,—	„ 1,—
Amphitheater	„ 1,—	„ 0,50
Gallerie	„ 0,80	„ 0,40

Die Eintrittskarten, wie auch Texte à 10 Pfg. sind Freitag und Sonnabend, vorm. 11 1/2—1 u. nachm. 3 1/2—5 Uhr und abends an der Kasse (6 1/2 Uhr) zu haben.

Der Vorstand des Singvereins.

Ad. Doodt's Etablissement.

Sonntag, den 3. Dezember:

Große Eröffnungs-Vorstellung

der hier im vorigen Jahre mit so großem Beifall aufgenommenen

„Leipziger Sängers Sémada-Ensemble“

vom Crystallpalast zu Leipzig.

Nur kurzes Gastspiel!

Nur kurzes Gastspiel!

Oternburg. Der Landmann Hermann

Wans zu Drielermoor läßt am

Dienstag, den 5. Dezbr. d. Js.,

nachm. 3 Uhr anfangend

15 bis 16 Stücke Acker-

land,

bei seinem Hause belegen, in Abteilungen öffentlich meistbietend auf mehrere Jahre vermieten.

Heuerliebhaber ladet ein A. Bishoff.

Frische Dateln, Feigen, Wall- und

Säselnüsse, Kofosnüsse, Traubenrosinen

u. j. w. Carl Domine,

68. Langestraße 68.

Wir empfehlen:

Andree's Hand-Atlas,

3. Aufl., geb. 28 M.

Meyer's Handlexikon,

in 1 Bd. geb. 10 M.

Meyer's kl. Conv.-Lexikon,

3 Bde. geb. 24 M.

Oldenburg.

Bültmann & Gerriets.

H. Thorer u. Kaiserkuchen

a Pfd. 80 s.

68. Langestraße 68. Carl Domine.

Stadtratswahl.

Mitbürger! Am Mittwoch, den 29. d. Mis., findet von 10 1/2 bis 1 Uhr die Stadtratswahl im Rathaus statt.

Bürger, wählt Männer, die das allgemeine Interesse und keine Sonderinteressen im Auge haben, auch nicht solche, die eigenen Familien und politischen Zwecken dienen.

Auch ihr Arbeiter zeigt, daß auch euch das Stadtinteresse mit berührt; auch euch fordern wir auf, durch rege Beteiligung zu zeigen, daß es euch nicht gleichgültig ist, wer gewählt wird.

Als Männer, die unparteiisch und uneigennützig dem Wohle der Stadt dienen werden, schlagen wir zur Wahl folgende vor:

I. Klasse.

Oberlandesgerichtsrat Tenge.

Oberamtsrichter Bargmann.

Gerichtsvollzieher Manthey.

II. Klasse.

Kaufmann Voss.

Kaufmann Wefer.

Fabrikant Zelge.

Kaufmann Wendt, Stau.

III. Klasse.

Rechnungssteller Calberla.

Schuhmacher Siems, Kreuzstr.

Stendebauer Vatenhus.

Für mich bestimmte Arbeiten z. Weihnachtsfest

erb. bals. M. Nehm, Stidertin, Mühlentstr. 12.

Wohnungen.

Zu vermieten ein freundliches, möbl.

Zimmer nebst Kammer. Grünestr. 11.

Zu vermieten ein Pferdeestall.

Grünestr. 11.

Zu vermieten: Die obere Wohnung an

der Denerstr. 36 a zum 1. Mai 1894;

die untere Wohnung dal. Nr. 37 bis zum

1. Mai 1894 zu jeder Zeit. Näheres Rosen-

straße Nr. 37. Fröstl.

Vakanzen und Stellengedude.

In einer Kaufmannsfamilie findet wieder ein junges Mädchen zur Erlernung des

Haushalts zu Lern. od. Anfang Febr. bei Familienanschluß liebes Aufnahme. Penfions-

preis 300 M inkl. Wäsche. Off. unt. A. 905

an F. Bittner's Alm.-Exp., Oldenburg i. Gr.

Wüsting. Geucht auf sofort ein Gefelle

für mein Geschäft.

H. Bleckwehl, Sdn-übermeister.

Geucht zu Mai ein Lehrling.

Fr. Wüngen, Schneidermeister,

Nadorster Chaussee Nr. 2.

Verlorene und nachzuweisende Sachen.

Verloren am Freitag vorm. Theater ein

rotes Plüsch-Stuhl

mit Openglas, gezeichnet E. F. Gegen Belohnung abzugeben

Langestr. 71.

Ovelgönne. Verloren zwischen Oldenburg und Großenmeer eine **Pferdedecke**, gezeichnet S. Dem Wiederbringer eine Belohnung.

A. Schöpfer, Luft.
Entlaufen 1 Jagdhund, kurz, schwarz, auf den Namen „Zento“ hörend. Um Rückgabe oder Nachricht wird gebeten.
Joh. Lohmann.

Verl. auf dem Wege von Eversten nach Hundsmühlen ein **Trauring**. Abgeb. geg. Belohnung im Konsum-Verein Eversten.

Vereins- und Vergnügungs-Anzeigen.



Oldenburger Reitclub
Generalversammlung
 am **Wittwoch, den 29. d. Mts.**,
 abends 9 Uhr,
 im „Hotel zum Neuen Hause.“
 Der Vorstand.

Krieger = Verein
Ekhorn-Wahnbeck.
 Der angelegte Ball findet **nicht** am Sonntag, den 26. d. Mts., sondern am **Freitag, den 1. Dezember**, beim Kam. Bornhorst (Festzug) statt.
 Der Vorstand.

Blöherfelde. Am Sonntag, 3. Dezbr.:
Großer Gesellschafts-Abend.
 Hierzu ladet freundlichst ein **Ww. Schmidt.**
 NB. Hierzu sind neue Kräfte eragiert.

Club Fidelitas.
 Die Gesangsübungen des gem. Chors finden von jetzt an jeden **Donnerstag** statt.
D. B.

Knechte- u. Kutscherverein
 zu Oldenburg.
Versammlung
 am **Sonnabend, den 2. Dezbr.**, abends 8 Uhr, im oberen Saale der Markthalle. — Zweck: Beratung wegen Abhaltung des Stiftungsfestes; Anmeldung und Aufnahme neuer Mitglieder; Verschiedenes. **Der Vorstand.**

Theater
 in **Zwischenahn.**
Oltmann's Hotel.

Am **Sonnabend, den 2. Dezember 1893:**
Einmaliges Gastspiel
des Berliner Residenz-Ensembles
 (Direktion: Robert Weinholz).
Der Hauschlüssel
 oder: Kalt gestellt!
 Posse in 2 Aufzügen von E. Hüfne.
 Regie: Robert Weinholz.

Personen:
 Paul Mohrmann . . . Alfred v. Bartberg.
 Virginia, seine Gattin . . . Bertha Falken.
 Herr Heimchen . . . Robert Weinholz.
 Seine Frau . . . Jenny Paulsen.
 Ein Nachtwächter . . . Leopold Gohmann.
 Eine Magd . . . Elly Schieler.
 Ort der Handlung: Eine kleine Provinzstadt.
 15 Minuten Pause. — **Hierauf:**
Eine verfolgte Dame.
 Posse mit Gesang in 1 Akt von Emil Pohl und A. Langer. — Musik von H. Conrad.
 Regie: Robert Weinholz.

Personen:
 Christoph Meier, Rentier . . . Rob. Weinholz.
 Gustav Meier, sein Neffe . . . Alf. v. Bartberg.
 Eine fremde Dame . . . Bertha Falken.
 Gottlieb, Diener Chr. Meier's . . . Leop. Gohmann.
 Ort der Handlung: Christ. Meier's Wohnung.
Aufführung 7 1/2 Uhr. Anfang präz. 8 Uhr.
Billetts im Vorverkauf 1 M., an der Kasse 1.25 M.
Die Direktion.

Ebewecht. Zur Gründung eines Vereins selbständiger Handwerker werden die Meister der Gemeinde zu einer Besprechung auf **Sonntag, den 3. Dezember d. J.**, abends 5 1/2 Uhr, nach Mügge's Gasthaus freundlichst eingeladen. **Mehrere Handwerker.**

Normal-Unterzieheuge

jeder Art

in großer Auswahl und anerkannt guten Qualitäten.

Gestricke Jacken u. Hosen.

Barchendhemden, Arbeiterkittel.

Herrn-Wäsche:

Reichhaltiges Lager in Oberhemden, Nachthemden, Chemisets, Servieturs, Kragen und Manschetten.

Krawatten

vom billigsten bis zum feinsten Genre.

Westen, Taschentücher, Handschuhe.

B. A. Weinberg

22 Markt 22

neben der Markthalle

empfeht

zu außerordentlich billigen Preisen:

Wollene Socken und Strümpfe, gute haltbare Qualitäten.

Schulterkragen, Westen, Gamaschen.

Flanell- und Barchend-Hosen und Röcke

in jeder Länge.

Fantasiestücker.

Kapotten,

Kurzwaren.

größte Auswahl, schönste Neuheiten.

Damen- u. Kinder-Wäsche: Dag- und Nachthemden.

Beinkleider in glatten und gerauhten Stoffen.

Hinteröcker, gestricke Höcke, Nachtkraken, Nachtkanten.

Erstlingshemden.

Jäckchen, Wickelbänder und Decken.

Staustr. **G. Wiebking**, Staustr. 2.
Hof-Uhrmacher.
Ausverkauf älterer Uhren vom Lager zu heruntergesetzten Preisen.
 Die Uhren sind im Schaufenster ausgestellt.

Wegen Umbau und Vergrößerung meines Geschäftslokals

Großer Ausverkauf

von fertigen

Herren-u. Knaben-Garderoben

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Das Lager bietet bekanntlich in fertigen **Herren- und Knaben-Garderoben** die größte Auswahl am Platze; teilweise in eigener Werkstelle sauber, solide und elegant angefertigt. Nichtkonvenientes wird gerne umgetauscht.

Louis Rothschild,
46, Ahternstraße 46.

Großherzogliches Theater.
 Dienstag, den 28. November 1893.
 27. Vorstellung i. Ab.
Egmont.
 Trauerspiel in 5 Akten von Goethe.
 Musik von Beethoven.
 Kaiseröffnung 6 1/2 Uhr, Anfang 7 Uhr.

Bremer Stadttheater.
 Mittwoch, 29. Nov.: „Lohengrin.“
 Donnerstag, 30. Nov.: Gastspiel des tgl. Hofchauspielers Herrn Fritz Remond vom tgl. Hoftheater in München. „Der Traum ein Leben.“ Aufst. — Fritz Remond.

Familien-Nachrichten.
Verlobungs-Anzeigen.
 Die Verlobung ihrer Tochter Marie mit Herrn Georg Sprung beehren sich ergebenst anzuzeigen
Karl Gathemann und Frau.
Osternburg, im November 1893.

Als Verlobte empfehlen sich:
Sophie Heuer
Johann Engelman.
 Ebewecht, 1893, Novbr. 27.

Todes-Anzeigen.
Osternburg, 25. Nov. 1893. Heute Morgen 7 1/4 Uhr entschlief sanft nach kurzer Krankheit meine liebe Schwester, **Frau Zastrow Ww.**, geb. Freese, in ihrem 80. Lebensjahre, welches mit tiefbetäubtem Herzen auch im Namen der hinterbliebenen Tochter nebst Angehörigen zur Anzeige bringt **Frau Guernemann Ww.**
 Die Beerdigung findet **Donnerstag, den 30. d. Mts.**, nachm. 2 Uhr, von der Bremerstr. 35 aus nach dem alten Osternburger Kirchhofe statt.

Bürgerfelde. Am 25. d. Mts. starb plötzlich und unerwartet nach 2tägiger Krankheit unter lieber Sohn und Bruder **Willi** im Alter von 11 Jahren.
 Dies bringen mit tiefbetäubtem Herzen zur Anzeige **Friedr. Abel** und Frau nebst Kindern.

Beilage

zu No 277 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Dienstag, den 28. November 1893.

Deutscher Reichstag.

6. Sitzung vom 27. November 1893.

Am Bundespräsident Reichskanzler von Caprivi und die Minister von Posadowski, Miquel und Hollmann.

Nach geschäftlichen Mitteilungen tritt das Haus in die

erste Beratung des Etats

1894/95 ein.

Staatssekretär Graf **Posadowski**: Nach der Aufstellung des Etats 1892/93 glaubte mein Vorgänger, daß sich ein größeres Defizit ergeben würde, das hervorgerufen wurde durch die hohen Preise für die Naturalverpflegung der Truppen und durch die auf Grund des Gesetzes vom 20. Mai 1892 erfolgte Einberufung der Mannschaften zu Übungen. Es ergab sich nach Genehmigung des ersten Nachtrags noch ein Fehlbetrag von 5 1/2 Millionen, und nach Erhöhung der Militärarbeitsbeiträge durch den zweiten Nachtrag trat sich nun ein Ueberschuß von 1,140,000 M. ergeben. Betreffs des Jahres 1893/94 sind die Resultate wie folgt zu schätzen, nemlich nach Abgabe der ersten 7 Monate: an eigenen Einnahmen ein Ueberschuß von 1 1/2 Millionen, von denen allerdings ein Drittel noch durch einen Nachtragsetat für die Kolonien abgefördert werden würde. Mehreinnahmen sind zu erwarten namentlich bei der Zudeckung der Salzsteuer und der Postverwaltung. Mehrausgaben dagegen wird aufweisen besonders die Seeverwaltung, nämlich rund 10 1/2 Millionen, und der Marineetat ungefähr 7 1/2 Millionen. Was die Ueberschüsse anlangt, so ist an den Zöllen ein erheblicher Ausfall zu erwarten. Dieser wird sich bei einem Ausfall bei den Stempelsteuern von 5 Millionen, einer Mehreinnahme bei der Tabaksteuer von 1/2 und der Branntweinsteuer von 1 1/2 Millionen so stellen, daß die Ueberschüsse insgesamt um 4 Millionen niedriger sein werden. Neben geht hierzu auf die Veranschlagung für das Etatsjahr 1894/95 näher ein und fährt fort: In Bezug auf die Einführung des Systems der Ueberschulden bei der Postverwaltung hat sich eine Mitteilung nicht herbeiführen lassen, namentlich nicht betreffs der mittleren Beamten, da bei diesen ein fortwährendes Aufsteigen in höhere Stellen stattfindet. Bei der Veranschlagung der Zolleinnahmen ist bei der Herabsetzung der Zölle auf weiteren Staaten gegenüber dadurch Rechnung getragen, daß z. B. die Getreidezölle um 4 1/2 Millionen niedriger gegen diejenigen des Vorjahres eingestellt sind. Was die gesamte Finanzlage betrifft, so werden sich die Einnahmen, wenn man das Verhältnis der Militärarbeitsbeiträge und Ueberschüsse berücksichtigt, gegen 1892/93 um 107 Millionen schlechter stellen. Dabei haben keineswegs die Veranschlagungen der Einnahmen zu niedrig stattgefunden, wie das namentlich hinsichtlich der Zölle durch den Verlauf des Jahres 1893/94 erwiesen wird. Und wenn man dabei die Höhe der Schulden des Reichs, die bei nahe 2 Milliarden erreicht, in Betracht zieht, so wird man zugeben müssen, daß das Bestreben gerechtfertigt ist, möglichst hohe Einnahmen im Ordinarium zu beschaffen. Man hat nun freilich versucht, den Etat als einen noch ziemlich günstigen zu bezeichnen, aber dazu liegt in den Thatfachen kein Grund vor. Es bedarf vielmehr durchaus der Einführung neuer Einnahmequellen. Sonst würde man sich gewiß nicht entschließen haben, sich dem konzentrierten Feuer dreier Interessentengruppen durch den Vorschlag dreier neuen Steuern auszuliefern. Vor einem Jahre ist allerdings angenommen worden, daß aus der natürlichen Entwicklung der Einnahmequellen des Reichs bis 1898/99 eine Mehreinnahme von ungefähr 114 Millionen zu erwarten sei. Aber nach dem übereinstimmenden Urteil aller Reichsbehörden wird sich diese Summe auf höchstens 70 Millionen reduzieren. Und dieser Einnahmeverminderung steht eine ebenso beträchtliche natürliche Steigerung der Ausgaben gegenüber. Schon in dem gegenwärtigen Etat brauchen wir 58 1/2 Millionen mehr und hierzu kommen noch 10 Millionen rückständiger Ausgaben. Schon jetzt ist die Klausula Franzosenstein vollständig paralysiert, denn die Militärarbeitsbeiträge überwiegen bedeutend die Ueberschüsse, obwohl der Zweck der Klausel doch der war, den Einzelstaaten Zuschüsse zuzuführen. Das ist schon jetzt eine Quelle großer Verlegenheiten, wie sich das namentlich bei Preußen zeigt. In der gegenwärtigen Lage des Etats ist deshalb ein erster Anlaß gegeben, zu prüfen, ob man nicht dem Gedanken und der Absicht der Reichsregierung entsprechend das Reich finanziell emancipieren muß.

Abg. Frick (Centr.): Gegen das System der Alterszulagen bei der Postverwaltung ist eingewendet worden, daß

durch seine Einführung die Postunterbeamten sogar geschädigt würden. Das will natürlich der Reichstag nicht und daher wird diese Angelegenheit in der Kommission sorgfältig zu prüfen sein, desgleichen die Forderung der beiden neuen Unterstaatssekretären, namentlich derjenigen bei der Postverwaltung. Näher eingehen muß ich ferner auf den Militär-, den Marine- und Kolonialetat. Für meine Partei hat an der Kolonialfrage stets die moralische, die Missionsfrage den Hauptwert gehabt. Von diesem Standpunkt wird meine Partei daher auch den vorliegenden Etat prüfen und das dazu Notwendige bewilligen. Ganz bedeutend sind die Mehrforderungen des Militärretats. Im Gegensatz zum Staatssekretär bin ich der Meinung, daß hier Kürzungen sehr wohl möglich sind. Ich will hier gleich auf einige Uebelstände hinweisen. Auch letzthin sind wieder Soldatenschnitzungen vorgenommen, ferner verweise ich auf Hannover und die dort zu Tage getretene Spielwut, sowie auf den unvorfernen Verlehr der Herren mit gewissen Leuten, Wucherern, die man sonst außer Acht läßt. Auf der anderen Seite darf man nicht übersehen und solche Einzelvorgänge der ganzen Armee zur Last legen, einen Punkt will ich in dieser Beziehung noch hervorheben. Diese Spielwut häuft immer an die Wette an. Daher geht es auch den Civilbehörden anheim, zu erwägen, ob nicht der Totalistat abzuschnaffen und die Ueberlastungen für den Mann einzugraben sein dürfen. Bei der Marine wird zu prüfen sein, ob nicht eine Verlangsamung bei der Vernehmung der Mannschaften stattfinden kann, ebenso ob nicht die Indienststellungen zu beschränken sind. Die Marine hat für uns zwei Zwecke: Küstenschutz und Schutz der Deutschen in überseeischen Ländern. Was für diese Zwecke erforderlich ist, das muß bewilligt werden. Zwei andere Ziele, welche der Marine gestiftet werden sollen, mißbillige ich dagegen mit meinen Freunden: 1) den Zweck, eine Hafenflotte zu schaffen, 2) unsere Flotte so stark zu machen, daß sie auch im Kriegsfalle unseren Handel schützen kann. Das vermag ja nicht einmal die große englische Flotte in genügender Weise. Nach diesen Gesichtspunkten wird man beschließen müssen, was zu bewilligen ist und was nicht. An unserer Reichsschuld ist bedenklich, daß sie jedes Jahr steigt und daß wir sie nicht tilgen können. Auch in dem laufenden Etat werden wieder hundert Millionen einmalige Ausgaben, welche eigentlich aus den laufenden Einnahmen bestritten werden müßten, auf Anleihen übernommen, so für Kafernebauten u. d. h. Daher begreife ich auch sehr gut, daß der Finanzminister diesmal eine ursprüngliche Idee, Schulden zu tilgen, wieder hat fallen lassen. Ich würde die Idee empfehlen, verlosbare, amortisierbare Staats- und Reichsschuldenscheine auszugeben. Dann besteht eben für den Staat und das Reich die Verpflichtung, die Schulden zu bezahlen. Moge der Staatssekretär dieser Anregung näher treten. Ich komme jetzt zu den Einnahmen des Etats aus den Zöllen und Verbrauchssteuern, die jetzt über 100 Millionen einbringen. Eine so kolossale Summe hat keine Konsequenzen, und so ziehe ich zum Beispiel daraus die Konsequenz, daß der Gebante, das System der indirekten Steuern durch direkte Steuern zu ersetzen, ein Flusson ist. Ich ziehe als weitere Konsequenz daraus, daß im Reich die allgemeine gleiche und geübene Wahlrecht bestehen bleiben muß. Dieses Wahlrecht ist das Korollar der indirekten Steuern, an dem nicht gerüttelt werden darf. Auf die Reform der Reichssteuern will ich heute nicht näher eingehen. Ich und meine Partei können ja mit verschärften Armen daselben und zugehen, wie diejenigen, welche die Militärarbeitsbeiträge bewilligt haben, auch die Beschaffung der Gelder dafür beschließen. Wollten wir das thun, so wäre es unklug von uns gehandelt. Nein, wir werden nicht so handeln, sondern mit Treue und Hingebung dazu mitwirken, die nötigen Gelder für das Reich zu beschaffen. (Beifall.)

Abg. Bebel (Soz.): Auf das Zahlenmaterial des Etats will ich nicht eingehen; daselbe ist, soweit es sich auf die Zukunft bezieht, sehr anstößig. Was zunächst die hohen Zuschüsse für die Kolonien anlangt, so können wir dieselben nicht billigen. Diese Summen können im Innern weit besser verwendet werden, denn der Wert der Kolonien ist für uns gleich Null. Leiber ist der Vordränger auf die Vorgänge in Afrika nicht genügend eingegangen und trotz seiner christlichen Gesinnung hat er kein Wort gegen die Scheußlichkeiten bei Horncorn gesagt, wo die von unseren Kolonialtruppen niedergemetelten Menschen hauptsächlich Frauen und Kinder gewesen sind. Für solche Mezzelien Millionen zu bewilligen, halte ich nicht für richtig. Ebenso müssen wir uns gegen das Bestreben aussprechen, die neuen Steuern auf die breiten Schultern der Massen

abzuwälzen und diesen die neuen Militärlasten aufzubürden. Auf fallend unrichtig ist der Satz in der Thronrede, daß die Stimmung im Lande der Militärarbeitsfrage geneigt sei. Die Statistik über die Reichstagswahl scheint damals noch unbekannt gewesen zu sein, denn sonst hätte dieser Satz nicht ausgesprochen werden können. Unserer Partei gebühren nach der absoluten Stimmenabgabe 92 Sitze in diesem Hause. Das kann auch wohl später noch kommen (Geheiß), aber für jetzt beweist diese Ziffer gegenüber dem Bestande der Partei große Ungerechtigkeit des bestehenden Wahlsystems. Zweifel an der Verteidigungsfähigkeit der Armee kann man gewinnen angesichts des hannoverschen Ludiverprozesses, wo erwiesen ist, daß Offiziere mit gesellschaftlichen Auswürlingen schlimmster Art verkehrten. Solche Offiziere können leicht ihre Charakterfestigkeit einbüßen, die zur Verteidigung des Vaterlandes notwendig ist.

Präsident v. Lesebom erklärt, er könne solche Angriffe Bebel's gegen den Offiziersstand, dem auch viele Mitglieder des Hauses angehörten, nicht dulden.

Abg. Bebel (fortfahrend): Ich habe nicht den ganzen Offiziersstand genannt, sondern nur von einem großen Teile desselben gesprochen. Es wäre auch traurig, wenn einer ganzer Offiziersstand so wäre. Auch das Gieckertum ist trotz eines Erlasses des obersten Kriegsherrn eine fast ständige Erscheinung unter den Offizieren. Die Kritiken über die Manöver in Elsaß-Lothringen haben sehr ungünstig gelaundet, denn es heißt, daß im Ernstfalle bei den Kavallerieaktionen kein Pferd und kein Mann durchgekommen wären. Für die moderne Kriegführung sind die sogenannten Draufgänger jedenfalls wenig geeignet. Dagegen sind die Manöver der schweizerischen Militärschulen durchgängig sehr gut kritisiert. Auch über die See-Manöver lauten die Kritiken sehr ungünstig. Die Erfahrungen der Engländer im Mittelmeer, wo unter dem Kommando eines tüchtigen Schiffsführers zwei große Schiffe aufeinandertrafen, unsere eigenen Erfahrungen mit dem „Großen Kuruzier“ bei Jollesfontaine stellen uns doch endlich dazu fähig, endlich an die Abklärung zu denken, um so mehr, als der wirtschaftliche Vorstand von Jahr zu Jahr zunimmt, den ja noch vor kurzer Zeit Herr Staatssekretär von Boetticher gelehrt hat, oder besteht ein solcher nicht, Herr Staatssekretär? — Sie schweigen; da haben Sie wohl inzwischen Ihre Meinung geändert! Bei jeder neuen Erfindung auf dem Gebiete der Waffentechnik werden sofort Millionen in's Wasser geworfen und zu derselben Zeit haben wir im Hafen Berlins 3600 Kanäle, die ohne eine warme Mahlszeit genossen zu haben, die Schule gehen müssen, so daß hier die Privatmilitarität eingreifen muß. Der Zustand der Umrüstung, der Unzufriedenheit, der Zerfahrenheit, den heute das deutsche Volk zeigt, ist nie in diesem Maße bisher vorhanden gewesen. An den Forderungen des Etats werden Sie wenig genug heruntreiben können. Die Ausgaben wachsen rapide von Jahr zu Jahr. In den letzten zehn Jahren hat sich der Militäretat um 40 Proz. gesteigert, die Bevölkerung nur um 10 Proz.; ferner hat sich der Marineetat in derselben Zeit um 93 pCt., der Pensionsetat um 134 pCt. erhöht. Die letzte Ziffer zeigt in bedenklicher Weise, wie die früheren Mitglieder des Offiziersstandes anderweitig ein Unterkommen finden. Die Reichsschuld hat sich um 360 pCt. vermehrt. Im Schuldenmachen marschieren wir zweifellos an der Spitze der Kulturnationen. (Geheiß) Die Einnahmen sind in dem vorliegenden Etat zu niedrig veranschlagt, ebenso wie in den Einzelstaaten. Man braucht sich nur den preussischen Etat anzusehen, wo der Finanzminister in den ersten sechs Monaten 24 Millionen mehr, als im Etat veranschlagt war, eingenommen hat. Wir haben daher gar keine Veranlassung, die Einnahmen der Einzelstaaten zu erhöhen, das mögen diese selber thun, und deshalb find wir auch gegen die vorgeschlagene Steuerreform im Reich, die nur die Beförderung der Finanzverhältnisse der Einzelstaaten bezweckt. In Ueberschneidung mit den Mehrheitspartien im Reichstage hat der Reichskanzler im Sommer erklärt, daß die zu erlassenden neuen Steuern nicht die Landwirthschaft und die unteren Klassen der Bevölkerung treffen sollten. Heute werden die Vorkämpfer von damals Gelegenheit haben, ihre Disposition gegen diese Steuern mit allem Nachdruck geltend zu machen. Von der Duntungsteuer werden hauptsächlich die kleinen Handwerker, Schulmänner u. s. w. getroffen, ebenso die kleinen Beamten, denn selbst die kleinen Gehälter müssen steuerpflichtig quittiert werden. Dagegen bleibt das Gehalt des Reichskanzlers frei. Von der Weinsteuern werden namentlich die kleinen Weinbauern schwer betroffen, und da sie auf ihrer Scholle nichts als Wein bauen können, zum Banerott getrieben

Wer trifft das Rechte?

Roman von Hermann Heiberg.

(Fortsetzung.)

Es war zwei Uhr nachts, als die Freunde sich trennten und Kranach die Fenster seines Häuschens aufstieß. Ueber dem Garten stand der Mond mit seinem stillen, metallischen Glanz und schien, das Erdreich umschmeichelnd, alles Schlafende durch seinen hellen Glanz aufzuwecken zu wollen.

Aber nur träumerischer ließen die Bäume, Sträucher und Blumen die Köpfe hängen. Kein Vogel zwitscherte, die Erde lag bewegungslos da, und nur einmal, als der Nachtwind leise aufkam, zitterte es in den Blättern der nahestehenden Ulmen, und es war, als ob sie eine von den Vorübergehenden hastig und gebieterisch hingeworfene Frage, erschrocken aufgerichtet, in eilfertiger Demut beantworteten, dann aber in ihren geisterhaften Schlaf zurückversanken.

Nun trat Kranach wieder ins Gartenhäuschen und leise murmelte er vor sich hin: „Ich fühle, die Lebensbürde wird sich immer drückender auf meine Schultern legen, aber es gibt etwas, das taumelnd und abertauend Magnete in sich trägt, um das Glück anzuziehen, das Wort: Ueberwinde Dich selbst!“

Am nächsten Frühmorgen schickte Kranach durch den Portier einen Brief an Frau Me:

Wir sorgen für unser großes Ich! Ich that es auch, liebe Freundin. Zünnen Sie nicht. Ich komme bereits zum Frühstück und bleibe bei Ihnen. Veranlassen Sie, ich bitte, daß niemand unser Wiedersehen stört. Theodor.

Eine Viertelstunde später brachte der kleine Laufbursche ein Briefchen, das nach Nolen und Hyazinthen duftete und auf dessen Kuvert sich zwei Schwalben jagten:

„Ich danke niemandem, der klein genug ist, meinethwegen seinen Charakter zu verlassen!“ sage ich mit Befestigung, mein lieber Freund. Das als Antwort auf Ihre Bitte: Zünnen Sie mir nicht! Wie kann man überhaupt zünnen, wenn man weiß, daß den Freund Sorgen bedrücken und sie seine Handlungsweise beeinflussen? Doch nicht philosophieren wollte ich, aber Ihnen lassen, daß mir der herrliche Tag doppelt schön, ja unvergleichlich erscheint, da Sie kommen wollen zu Ihrer treuen Me!

Unwillkürlich drückte Kranach seine Lippen auf das Blatt Papier; nur das starke Parfüm hörte ihn. Sodann sehte er sich an den Schreibtisch, um an Beatrice zu schreiben, aber als er kaum begonnen, ward geklopft, und zu Kranachs höchster Ueberraschung stand Cellini vor ihm.

Kranach erhob sich mit kalter Zurückhaltung und sagte auf die schmeichelnde Entschuldigung des Mannes, so früh zu stören: „Nun ja, mein Herr, was steht zu Diensten. Meine Zeit ist allerdings gemessen.“

Er bot auch Beatrice's Vater keinen Stuhl, sondern ließ ihn stehend reden:

„Ich komme, mein sehr geehrter Herr Doktor, — man sah, wie schwer es dem Mann wurde, gegenüber einer solchen Begegnung sich zu bewähren — um mich wegen meiner ungebührlichen Festigkeit bei Ihnen zu entschuldigen. Es geht nicht auf Wunsch meiner Tochter, aber auch aus eigenem Antrieb. Ich sehe ein, daß Ihre freie Sprache, da sie von guten Absichten diktiert ward, von mir hätte anders aufgefaßt werden sollen. Nachmals: verzeihen Sie, und — betreten Sie wie früher mein Haus.“

Kranach schüttelte den Kopf. „Ich bedauere, mein Herr, Ihren Wunsch nicht erfüllen zu können. Da Sie sich so wenig in der Gewalt haben, kann Gleiches sich wiederholen, und ich wünsche, schon um

Ihrer vortrefflichen Tochter willen, nicht, mit Ihnen in Konflikte zu geraten, die einen schärferen Charakter annehmen könnten. Sie wissen mir die Thät! Das läßt sich ein gebildeter Mann nur einmal bieten. Da Sie eine Entschuldigung ausgesprochen, so werde ich zu verzeihen suchen.“

Nach diesen Worten verneigte sich Kranach mit kurzer Höflichkeit und machte eine Bewegung, um sich wieder an seinem Schreibtisch niederzulassen.

Aber Cellini, der während Kranach's Rede die Lippen gebissen, beherrschte sich und sprach noch einmal auf Kranach ein:

„Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß sich mein Zorn nicht gegen Sie richtet, daß er Sie nur traf, weil er mich gerade beherrschte, Herr Doktor.“

„Nun wohl, es mag sein, aber Sie nahmen von vorn herein einen Ton gegen mich an, als sei ich Ihr Untergebener. Das hatte mit Ihrem Unmut nichts zu thun, und dagegen lehre ich mich entschließen auf. Sie kennen die Lebensformen, aber Sie scheinen sie nur da anzunehmen, wo ihr materieller Vorteil in Frage kommt. Unsere Charaktere trennen sich eben, und deshalb bleiben wir besser auseinander.“

„Und doch würden Sie anders urteilen, wenn Sie die tieferen Gründe meiner Handlungsweise kennen, Herr Doktor. Ich gebe zu, daß ich Geschäftsmann bin und mich bilde, wo es mein Vorteil erhöht. Aber dieser Trieb, zu erwerben, durch das Geld zu dominieren, ist das Produkt dessen, was sich mir durch meine Geburt und die ersten Erfahrungen meiner Jugend aufgebracht hat. Ich bitte, hören Sie mir einen Augenblick zu,“ fuhr der Mann fort, als er Kranachs ungeduldigen Blicken begegnete. „Zum erstenmal in meinem Leben schätze ich jemandem mein Herz auf. Sie mögen daraus erkennen, wie sehr es mich verlangt, eine günstigere Meinung über mich in Ihnen zu erwecken.“

Ich bin Jude und heiße eigentlich Ismael. Mein Vater

werden, da niemand den Wein trinken wird, um nicht die Weinsteuer an das Reich zu bezahlen. Auch die Tabaksteuer wird die Hoffnungen der Regierung nicht erfüllen. Zunächst werden die Fabriken ausgekauft werden und dann wird ein allgemeiner längerer Stillstand eintreten, durch den 40-50,000 Arbeiter brotlos werden. Und diese Arbeiter, die so lange ihren Beitrag zur Invaliden- und Altersversicherung gezahlt haben, verlieren dann noch ihr Anrecht auf die Rente. (Präsident ruft Heberer zu Sache.) Ja, Herr Präsident, bisher sind stets neue Steuerentwürfe, die zum Etat in Beziehung standen, bei der Staatsberatung besprochen worden. (Präsident ruft den Heberer nochmals zu Sache.) Ist das deutsche Sozialpolitik, die durch die neuen Vorlagen betrieben wird? Dem Proletariat kam es gleich sein, von dem er ausgebeutet und regiert wird, Ihnen auf den anderen Seiten des Hauses nicht, denn Ihnen kommen die Vorteile des Reiches zu gute. Ich würde mich als Arbeit schämen, von meinen armen Mitbürgern Steuern zu nehmen, Sie von Ihrem christlichen Standpunkt müssen das noch mehr thun. Heberer berechnet sodann, daß bei einer progressiven Einkommensteuer bei einem Einkommen von 3300 M. mit 1/2 Proz. beginnend 137 Millionen erzielt würden. Sodann kämen die drückenden Steuern und Zölle aufgehoben werden. Die Steuerentwürfe der Regierung sind revolutionär, unsere sind konservativ. Ich glaube, ich hätte Herrn Miquel Unrecht gethan, als ich ihn für einen attheistischen Revolutionär hielt, nach dem Briefe, den er 1848 an Marx geschrieben hatte. Aber über die Vorlagen genauer hätte, könnte ich auch heute noch für ein geheimes Mitglied der Sozialdemokratie halten, der durch die Steuerentwürfe die heutige elende Gesellschaft zu Grunde richten wollte.

Nach Abg. Bebel spricht der Kriegsminister **Vronart von Schellendorf**: Die Zweifel, die Bebel über die Tüchtigkeit der Offiziere ausgeprochen habe, müsse er als ungerechtfertigt und unbegründet zurückweisen. Die Vorgänge in Hannover wolle er weder bestritten, noch entschuldigen, aber wenn unter 22,000 Offizieren 44 sich Ausschreitungen haben zu schulden kommen lassen, läßt das keine Rückschlüsse auf das ganze Offizierskorps zu. Unerbört sei es, daß die Betrüger ganz bei Seite geschoben und die Betrogenen auf die Anklagebank gebracht würden, bloß weil es Offiziere seien. Diejenigen gehören auf die Anklagebank, die die Vorgänge agitatorisch ausbeuten. (Oho! Unruhe.) Vorredner bejahe, daß das Offizierskorps den Aufgaben gewachsen sein werde. Wir werden das jetzt, wie früher sein, das verburge ich. (Auf bei den Sozialdemokraten: Auharten!) Ich bin mißtrauisch gegen ausbrüchliche Beleidigungen, die auch keinen praktischen Vorschlag enthalten. Wir brauchen auch keine neuen Mittel. Das gesamte Offizierskorps verurteilt das Scharspiel und beizigt in der Selbstjudt das wirksamste Mittel, es zu bekämpfen. Finanzminister **Miquel**: Er wisse nicht, ob der Brief, den der Abg. Bebel in Köln verlesen habe, echt sei. Er enthalte so viel ungerichtetes Zeug, daß er glaube, daß er selbst als unreifer Mann, der er damals war, das hätte nicht schreiben können. Zum Verständnis des Briefes sei ein genaueres Eingehen auf damalige Verhältnisse nötig. Heberer schildert die Vorgänge von 1848.

Minister **v. Pöschowski** weist die Angriffe Bebel's gegen den Etat zurück. Staatssekretär **Hollmann** erklärt die Kritik der „Köln. Ztg.“ über die deutschen Kriegsschiffe für unbegründet, selbstverständlich müssen wir mit Forderungen neuer Schiffe kommen, wenn die alten unbrauchbar geworden sind.

Damit wird die Debatte geschlossen. Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der ersten Staatsberatung.

Stimmen aus dem Publikum.

Für „Eingekandt“ unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion den Publikums gegenüber keine Verantwortung.

Zur Stadtratswahl.

Geehrter Herr Redakteur! Wie Sie sich erinnern werden, wünschte ich in meinem kleinen Artikel betr. Stadtratswahl, daß die Kandidaten sich über die in Frage stehenden sächlichen Angelegenheiten aussprechen möchten, damit man weiß, wem man seine Stimme geben soll. Zu meiner großen Freude scheint diese mein Wunsch in Erfüllung gehen zu sollen: Herr S. G. Müller, dessen Name auch genannt ist, wenn gleich der Vorschlag, ihn mit unter die Kandidaten aufzunehmen, in der Verammlung bei Oppermann nur von drei Herren unterstützt wurde, legt sein Programm offen und ehrlich öffentlich dar, selbstredend in der Form, daß ein dritter als Zeuge sich nennt.

Ichon litt unter der furchtbaren Tradition, welche den Juden, verfolgt, er mag handeln, wie er will. Er war ein seltener, edler, wohlthätiger Mann, voll idealer Anschauungen und nichts weniger als ein Geldmensch. Ich hörte u oft seine verzweiflungsvollen Klagen, war Zeuge seiner Bitterkeit und begriff, als er einmal meiner Mutter zurief: Ich könnte den Namen, den ich von meinen Vorfahren ererbt, anspucken, da er mir als Räuserscheit anhängt. Zsmael! Also ein Jude, also vorichtig zu nehmen, wenn er auch scheinheilig sich anbequemt. Lasse ich mein Herz walten, so heißt es, ich thue Gutes nur aus Berechnung; diene ich dem öffentlichen Wohl, der Jude drängt sich vor; lege ich Interesse für außer-geschäftliche Dinge an den Tag, will ich nur in meiner Eitelkeit von mir reden machen; muß ich auf meinem Recht bestehen, schilt man mich unverschäm, habgierig, schmutzig. Ich heiße ja Zsmael, Zsmael! Und als ich darum einkam, mich anders nennen zu dürfen, um endlich aus dem entsetzlichen Bann herauszutreten, erhielt ich eine abschließliche Antwort.

Sehen Sie, Herr Doktor, diese Bitterkeit hat sich auf mich nur in noch verächtlicherer Maße übertragen. Sie werden sagen: Du nennst Dich ja Cellini. Wie kamst Du also unter Deinen Namen leiden? Ja, wenn dem so wäre! — Sie haben nicht geruht, bis sie mir nachgespürt. Sie wissen, daß ich Jude bin, und mit höhnischer Verleumdung fiedten sie in ihre Reden ein: „Cellini! Pah! Der Kerl heißt eigentlich Zsmael!“

So ist denn mein immer von neuem verwundetes Gemüt keine Rache. Ich löschte den furchtbaren Hunger und Durst, eine gleichberechtigte, nicht nur halbgeschützte Stellung einzunehmen in der Gesellschaft, durch Herrschsucht, Strenge und Ueberhebung und weide mich mit beschäfter Freude daran, wie das v. r. meinem Gelde sich büdende Volk die bitteren Willen meiner Vaune hinunterzuschlucken muß. Ich war ein weicher, ein- idsfähiger Mensch, ich in den idealen Gütern, wie mein Vater, das Höchste und wollte nicht Kaufmann, sondern ein Mann der Wissenschaft werden. Aber das graulame Leben, die bitteren Erfahrungen haben mich verhärtet, sie haben mich zu dem gemacht, was ich bin. Meine Tochter

Nach diesem Programm würde Herr Müller sich gewiß zum Stadtrat eignen, denn sein Betragen geht dahin, den akademisch und seminarisch gebildeten Herren Gehaltsaufbesserung zuzulassen; hierdurch will er die Schulen heben und damit und durch Verbesserungen auf sanitärem Gebiete den Jüngern von außen heben, was wieder dem Kaufmann, dem Handwerker, dem Arbeiter Verdienst bringt; hierdurch wird alles feuerkräftiger und besser! Für Huntekorrektur und den Bau der Brauer Bahn hat Herr Müller seinen Anteil im Gewerbe- und Handels-Verein bereits in die Wagschale geworfen, so daß die Stadt ihm hierfür dankbar sein muß!

Hinzuzufügen ist noch, daß Herr Müller, er sei seine Wirksamkeit bei der Genossenschaftsbank zum großen Beweisen und Bedauern der Mitglieder und des Vorstandes ausgab, als Kassierer thätig ist im Gewerbe- und Handels-Verein, im Kunstgewerbe-Verein, Herberge zur Heimat, Driekrankenfasse, Verein gegen Hausbettelei etc., in allen diesen Funktionen hat er gewiß vollauf Gelegenheit gehabt, sich über alles das Kenntnis zu verschaffen, was der sächlichen Verwaltung Not thut. Daß Herr Müller diese verschiedenen Aemter gegen geringe Vergütung übernehmen hat, ist ja selbstredend, denn die Stadt kann von keinem ihrer Mitglieder verlangen, solche Ehrenämter umsonst zu verwalten. Wir hoffen, daß Herr Müller durch die Wahl zum Sekretär der Handelskammer, die so in Frage steht, und zu der wir keine bessere Persönlichkeit vortzuschlagen wissen, einmüßig für seine Mühen und Arbeiten etwas entschädigt wird.

Nicht unerwähnt soll noch bleiben, daß Herr Müller sich auch mit der Industrie des Landes in Beziehung gebracht und durch den Verkauf der Fabrikate der größten Fortschrittlichkeit gezeigt hat, welche Bedeutung er dem Tode für die Allgemeinheit zuerkant.

Trete also ein jeder, der will, daß diejenige als Vertreter der Stadt erwählt werden, welche sich durch offenen Blick für die Interessen des Ganzen auszeichnen, durch allgemeine Beliebtheit und ein bescheidenes und anspruchsloses Wesen bekannt sind, für die Wahl des Herrn S. G. Müller mit allen Kräften ein.

Zur Stadtratswahl.

Wer am Mittwoch an die Wahlurne tritt, hat sich zu vergegenwärtigen, daß mit der Ausübung des Wahlrechts auch die erste, moralische Pflicht verbunden ist, nach bestem Wissen und Gewissen in erster Linie für Männer seine Stimme abzugeben, die neben den erforderlichen Charaktereigenschaften auch die Fähigkeiten besitzen, das von ihnen übernommene Amt toll und ganz ausführen zu können. Das gehört nicht allein bis zu einem gewissen Grade ein Vertrauens mit den sächlichen Verwaltungsangelegenheiten, sondern auch die Fähigkeit, sich über vorliegende Verhandlungsfragen eine klare, selbständige Ansicht bilden und dieselbe erforderlichen Falles aber auch in klaren, durchdrachten Worten vertreten und mit sachlichen Gründen gegen andere verteidigen zu können. Nur mit solchen Männern wird dem Stadtrat sein Ansehen gewahrt und der Bürgerchaft ihr Einfluß auf öffentliche Angelegenheiten gesichert werden können. Der ernsthaftige und unparteiische Wähler wird aber vor allem auf diese Männer sein Augenmerk richten, vornehmlich, wenn sie sich schon im Dienste des Gemeinwohls bewährt haben, und sich wenigstens nicht an tolle Wahlhüllen binden, die das Gepräge der Verführung von Sonderinteressen an sich tragen. Von diesem Standpunkt aus möchten wir folgende Herren als geeignete Vertreter empfehlen:

- I. Klasse:
Oberlandesgerichtsrat Tenge.
Medizinalrathfor Strube.
Baurat Ranafier.
- II. Klasse:
Duchbinder Wilmann.
Kaufmann Heim. Vohse.
Kaufmann Vog.
- III. Klasse:
Mauremehster Brandes.
Kirchher C. Willers.
Hofschmied Wierking.

Nach ein Wort zur Stadtratswahl.

In einem Artikel der Nr. 275 dieses Blattes wird erklärt, daß Vertretungen einzelner Stadtteile auf Erlangung einer Mehrheit von Vertretern aus ihrem Bezirke nicht gebilligt werden können.

Es ist augenscheinlich, daß der Herr Referent hiermit auf die

liebe ich mit einer unbedeutenden Zärtlichkeit. Ich weine bisweilen aus Gram und Mitleid, daß ihr Leben so freude-los verläuft, und dennoch erfährt die Arme fast nur Härte von mir. Wenn ich mit dem finsternen Groll und der Verachtung, die mir die Menge einflößt, nach Hause komme, wird sie der Gegenstand meiner aufgeregten Leidenschaft. Ich muß sie auslassen — es brennt in mir mit wilden Flammen! Und so lieh ich auch an Ihnen meinen Unmut aus, obgleich ich Sie acht und verehere, Ihnen bei erster Bekanntschaft an den Tag legte, daß ich Ihre Freundschaft suchte.

Als Sie mit mir dann in so schroffer Weise begegneten, drängte sich mir, weil Gleiches mir täglich begegnet, der Gedanke auf, Sie wagten die freie Sprache, weil auch Sie wüßten, daß ich ein Jude bin, und amäßen, den Juden könne man stets durch hochmüthige Grobheit demüthig herabdrücken. Verstehen Sie, Herr Doktor? Ueberall witterte ich mißtrauisch ein Motiv solcher Art. Und nun bin ich zu Ende, ich bitte, jagen Sie mir, daß Sie mein Haus wieder betreten wollen.“

„Ich muß erst Ihr Fräulein Tochter sprechen, mein Herr. Sie hat mir heute geschrieben und zwar in einem Ton, der beweist, daß sie sich grenzenlos unglücklich fühlt. Ich werde ihr mittelbar, was Sie mir gesagt haben, und ich hoffe, daß ich dadurch den Groll auslöschle, den sie — ich kenne die Vorgänge nicht, glaube aber recht zu vermuten — gegen ihren Vater empfindet. Im übrigen täuschen Sie sich über meine Person. Lassen Sie mich! Ich kann Ihnen nichts sein, ich bin ein mit dem Leben schwer kämpfender Mann, den man besser meidet, statt sich ihm zu nähern.“

„Schwerkämpfer? Sie sind jung, geund und neuerdings ein reicher Mann —“

„So reich, daß ich, wie es in der Bibel heißt, in wenigen Wochen nicht weiß, wo ich mein Haupt hinlegen soll. Die Spazier draußen haben Futter, Theodor Kranach besitzt nur Verpflichtungen und — Sorgen.“ stieß Kranach, finster und gegen seine Absicht, sich diesem Mann zu eröffnen, heraus. „Hieß es doch, Sie hätten fast eine halbe Million geerbt.“

Stadtteile „Heiligengeistthorviertel, Stau- und Hunteviertel“ hinsichtlich welche sich bemühen werden, nicht, wie der Herr Referent bemerkt, eine Mehrheit von Vertretern im Stadtrat, sondern nur eine nach Verhältnis der Einwohnerzahl dieser Stadtteile genügt werden Vertretung zu erlangen.

Eigentümlich berührt die Drohung des betr. Herrn, daß ein Erfolg der in Frage kommenden Bezirke bei den Stadtratswahlen so Stimmung gegen sie erregen und sie ihren dauernden Zutritt zu so nur haben würden. Nun, wir denken doch noch zu gut über unsere Vertreter im Stadtrat aus den anderen Bezirken, als daß wir ihnen eine so traurige Logik zutrauen könnten.

Der Herr Referent hätte an Stelle dieser Drohung in Beziehung mit dem nachfolgenden Satz, uns im Stadtrat einen Anwalt zu suchen, der unsere berechtigten Interessen dann vertreten würde, die Mahnung setzen können: „Also, Kinder, jauch nicht, sonst werden die Herren Stadträte böse und dann kriegt ihr garnichts. Bittet lieber hüßig einen der Herren, so wird er, wenn ihr beschwören bleibt, an euch denken.“

Nun, die Wähler des Heiligengeistthorviertels v. p. sind eben wenig Kinder, wie die Wähler anderer Stadtteile, und die von ihnen vorgeschlagenen Vertreter beifügen auch in demselben Maße die Tüchtigkeit und Fähigkeit, die allgemeinen sächlichen Interessen richtig zu beurteilen und zu vertreten, wie die Kandidaten anderer Listen.

In Bezug auf den sich immer wiederholenden Hinweis an die in der Bürgerverammlung bei Oppermann aufgestellte Liste und die in einem zweiten Referat gegebene Erklärung, daß in dieser Liste das Heiligengeistthorviertel und der Stau genügt bedacht sind, wollen wir noch kurz folgendes bemerken:

Wenn eine durch öffentliche Ausrufe bekannt gegebene Bürgerverammlung schließlich doch nur von ca. 130 Bürgern besucht wird — die höchste abgegebene Stimmenzahl betrug 124 — kann doch nicht wohl behauptet werden, daß die hier zur Annahme gelangte Liste den Wünschen der Mehrheit der Bürgerchaft entspricht, und wenn die später im „Kaiserhof“ versammelten 60 Parteimänner aus dem Heiligengeistthorviertel, dem Stau- und Hunteviertel trotz genügender Berücksichtigung in der Oppermann'schen Liste zum Teil andere Vertreter in Vorschlag brachten, so liegt dies einfach daran, daß in der letzteren Verammlung die berechtigten Interessen der betr. Stadtteile richtiger erkannt wurden, als in der verhältnismäßig so spärlich besuchten Jagen Bürgerverammlung. Persönliche Verhältnisse sind hier ebensovienig maßgebend gewesen wie dort.

Um öffentlich Gründe für und wider die einzelnen Kandidaten anzugeben, wie der Herr Referent des ersten Artikels erwartet haben scheint, müßte man persönlich werden und alles Persönliche soll doch vermieden werden.

Es wird dann noch bemerkt, daß es nicht praktisch ist, bezugsnehmend sächliche Beziehungen im Stadtrat sind. Nun, wenn es jälliger Weise einmal einzelne Stadtratsmitglieder Bevordnen ist, so ist dieses u. G. unbedenklich, für nicht so unbedenklich halten wir es, wenn außer der Bevordnung auch noch andere Gesellschaftsinteressen, die bei den Beratungen des Stadtrats in Frage kommen könnten, einzelne Stadtratsmitglieder verbinden. Nun, wir wünschen auch, daß tüchtige, unabhängige, unangefähige Männer, denen das Allgemeinwohl der Stadt am Herzen liegt, gewählt werden, und schließen uns daher dem Rufe an: „Alle Mann an Deck.“

Zum Bau des neuen Amtsgerichtsgebüdes.

Der Artikel in Nr. 275 Ihres geschätzten Blattes mit der Überschrift „Fördert neue Gesichtspunkte nicht auf die Bildung“ Wir nehmen daher nicht Veranlassung, den Artikel des Hrn. Referenten, der würden nur wiederholen müssen, was bereits von allen Seiten von uns besprochen und erörtert ist.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Berlin, 27. November. (Von der Börse.) Die Veröfentlichte seit in Fonds, österreichischen Kreditaktien und Baim Mexikaner setzten besser ein und haben sich im weiteren Verlauf um 1/4 Proz. gehiebt. Es hieß, daß in London der Markt einer neuen Anleihe perfekt geworden, worauf die heutige belangreichen Käufe bei geleisteten Kursen zurückzuführen sind. Die laue Stimmung im Fondsmarkt war überbaup von dem flüssigeren Geldstand zusammenhängend. Es würde über die heutige günstige Ausweis der Reichsbank recht anregend.

„Ja, nicht eine halbe, aber eine ganze Million Tauschungen. Aber gleichviel. Sie sehen, der Schein trug und so werden Sie auch betrogen werden, wenn Sie mein Verkehr suchen. Ich gehe, ich erlitt einen Schmerz durch die sichere Aussicht, Ihre Tochter nicht wiederzuheilen, da ein seltene, lebenswüthiges Mädchen ist, aber man kann eben nicht alles haben! Ich muß mich damit finden. Mein Herz, ich werde dem sich menschlich mit andringenden Impuls, Sie mit Ihrer Tochter anzuschließen, Folge geben, so vergelte ich Ihr Vertrauen, für das ich Ihnen Dank schulde.“

„Nein, nein, nicht so, Herr Doktor,“ rief Cellini, „ein weicher Ausdruck trat in seine Züge, der ihn überaus sympathisch machte.“

„Folgen Sie auch einem andern Impuls? Werden Sie mein Freund, und Sie sollen an mir etwas finden, wie Sie ihn nicht hatten bisher auf der Welt? Drum Sie Guld, jagen Sie es. Es steht Ihnen zu, wenn Sie ohne Zins und Nutzen. Wollen Sie meinen Rat, ein Empfehlung, Hilfe für Ihr Fortkommen, küssen Sie an mich, wenn Sie wollen. Immer werden Sie mich bereit finden. Halten Sie sich an den besseren Menschen in meiner Doppelnatur. Niemand ist so erbärmlich, wie man ihn schätzt, und niemand so tugendhaft, wie man ihn lobt. Wir sind alle Menschen.“

„Gut, wir sprechen uns wieder, Herr Cellini. Zunächst will ich mit Ihrer Tochter reden. Sie werden von mir hören,“ jagte Kranach mit einem Anflug von Wärme.

Da flag's irrtland über das Gesicht des Mannes. Die heftiger Bewegung drückte er Kranach die Hand und verließ das Gartenhaus.

„Sonderbare Welt,“ murmelte Kranach. „Zimmer ist das Schicksal uns ein Schnippen. Wo wir nichts vermuthet zeigt sich plötzlich eine Silberader, und wo wir graben, finden wir Schutt. Und seltsam, immer ward ich bisher belohnt, wenn ich meiner ephlichen Meinung die Thür öffnete, und doch ist Offenherzigkeit eine Eigenschaft, die man in unglücklicher Zeit nur Thoren und Narren gelattet. Sollte diese Unflughheit, die Mirabeau die bloße Brust dem Volke eine Depazierten preisgeben hieß, doch am Ende der Welt ein Ende und Anfang sein?“ (Fortsetzung folgt.)

E d e w e c h t. Als Kurator über den vakanten Nachlaß des weil. Wirts **Gerhard Brumken** zu **Westerhöpchen** bitte ich diejenigen um Hergabe der Rechnung, welche Forderungen an den Nachlaß haben. Wer an den Nachlaß schuldet, wolle baldigst Zahlung leisten.

Weinrenten, Kfllr.

„Glück und Segen bei Cohn“

500,000 Mark

zu gewinnen.

Diese enorme Summe beträgt event. im glücklichsten Falle der **größte Haupttreffer** in der neuesten 305^{ten}

Hamburger Stadt-Lotterie

welche unter Garantie der Regierung seit mehr als 100 Jahren 2mal jährlich vollzogen wird. Das ist wohl der beste Beweis für die außerordentliche Solidität dieser Geld-Lotterie. Meine Firma besteht seit dem Jahre 1821, also mehr als 72 Jahre, als Hauptbureau dieser Lotterie. Die neueste 305^{te} Hamburger Stadt-Lotterie besteht aus **110,000 Originallosen** und **55,400 Geldgewinnen**, mehr als die Hälfte aller Lose müssen also gewinnen.

Der größte Hauptgewinn beträgt event. **500,000 Mark.**

Speziell sind die großen Gewinne folgende:

1 à 300,000	2 à 50,000
1 à 200,000	1 à 40,000
1 à 100,000	5 à 20,000
2 à 75,000	3 à 15,000
1 à 70,000	2 à 10,000
1 à 65,000	5 à 5,000
1 à 60,000	10 à 3,000
1 à 55,000	25 à 2,000
5494 à 1500, 1000, 500 etc. etc.	

Alle 55,400 Gewinne werden in 7 Abteilungen rasch aufeinanderfolgend ausgelost und bar ausbezahlt. Schon in der 1. Ziehungs-Abteilung beträgt der größte Gewinn 50,000 Mark.

Die genaue Einteilung der Gewinne für jede Abteilung ist aus dem offiziellen Ziehungsprogramm zu ersehen, welches ich jeder Loszubeholder gratis beifüge.

Gegen Empfang des Betrages durch Postanweisung sende ich die Originallose gültig für die erste Ziehungs-Abteilung zum amtlich festgesetzten Preise von **Mark 6,- für ganze Originallose**, **Mark 3,- für halbe Originallose**, **Mark 1,50 für viertel Originallose**.

Amtliche Ziehungsliste nach jeder Ziehung. Gewinnauszahlung sofort. Um alles pünktlich ausführen zu können, bitte ich, die Bestellung bis

5. Dezember a. c.

vertrauensvoll und direkt einzuzahlen an das

Haupt-Lotterie-Bureau
Laz. Sams. Cohn
Hamburg
(etabliert seit 1821.)

Loose zur 305. Hamb. Stadt-Lotterie, Ziehung 1. Klasse
20. u. 21. Dezbr. $\frac{1}{2}$ 6 $\frac{1}{2}$ 3 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 1,50 $\frac{1}{2}$ 75 d. **Weimar-Lose**
à 1 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ Zieh. 9. bis 13. Dezbr., P. u. 8. 20 d. **Ulmer Lose** à 3 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 1.75 $\frac{1}{2}$ 1 $\frac{1}{2}$ P. u. 20 d. **116. Braunschweiger**, Zieh. 1. Kl. 18. u. 19. Januar, zu Planp.

S. Bohlen, Oldenburg, Schüttingstr. 13.

Rinderdärme, sehr fest und weiß, empfiehlt billigst **S. Weinberg**, Johannisstr. 9.

Zu verkaufen ein 1 Arbeitssperr, 2 Wagen mit eigenen Achsen, 1 Rindenschneidmaschine und 1 Küchenschrank mit Aufsatz. Hinter der Lehntuße 2.

Mäntel-Haus
Blömer & Wieserich Nachf.,

Oldenburg, Schüttingstr. 9a.

Wegen vorgerückter Saison von heute an Große Preisermäßigung für sämtliche Winter- und Regenmäntel.

1 Posten vorjährige Capes und lange Wintermäntel Stück 5 Mark.

1 Posten vorjährige Kinder-Winter-Mäntel in allen Größen Stück 2,50 Mark.

1 Posten vorjährige Regenmäntel, Paletots und Frauen-Mäntel Stück 4 und 5 Mark.

Hochfeine emaillierte Geschirre:



Becher, Bratenlöfel, Durchschläge, Eimer, Kaffeelannen, Kaffeesebe, Kaffeelannen, Kehr-schaufeln, Kerzenleuchter, Mehltrichter, Mehl-schaufeln, Milchlannen, Milchseffel, Nach-töpfe, Pfannkuchendeckel, Pfannen, Reiben, Salzlächer, Schaumlöffel, Seifenlächer, Schöpfköpfe, Schuttlöpfe, Schüssel, Tassen, Tassenwannen, Teller, Theebretter, Thee-tannen, Töpfe, Trichter, Waschbecken.

Wasserseffel, Wasserkrüge, Wasserhähner, Zahnbürstenhalter etc. empfiehlt

W. Tebbenjohanns,

gegenüber dem Rathause.

Weltschnitt.



Gründliche Erlernung der Damenschneiderei und Wäsche. Preis 20 $\frac{1}{2}$. Es wird Damen gestattet, in dem Kurkurs 3 bis 4 Kostüme anfertigen zu können.

J. Chronszky, Direktor der Deutschen Schneider-Madamen. Oldenburg, Lindenallee 1.

Oldenburg i. Gr.

Kneipp'sche Heilanstalt.

Eröffnet am 15. November d. J.

Dr. med. Kaase.

Entreprise.
Fleischhacks-Maschine,
feinste, verzinnnte Eisenst. 10, 1 kg. per Stück. $\frac{1}{2}$ 7,50.
Stahlst. 10, 1 kg. per Stück. $\frac{1}{2}$ 8,75.
Sehr oberer Preis. $\frac{1}{2}$ 1,50.
Sehr billiger Preis. $\frac{1}{2}$ 1,50.
M. L. Rooversbach,
Spezial-Handwerker.
Gründlich.

Louise Hunger, Maffense.

Umsonst meine illustrierte Preisliste.
Rasiermesser aus bestem engl. Silberstahl, höhlgeschliffen, abgezogen, zum Gebrauch bereit. 5 Jahre Garantie. Für jeden Bart passen. Probe-stück frei ins Haus nur 1,75, Couis mit Golddruck dazu 0,15, Streichriemen zum Nachschärfen 1 $\frac{1}{2}$.
C. W. Engels, Gräfrath bei Solingen.

Zweibäse. Zu verk. ein schönes Kuf-talb. **Wwe. Schulz,** Bremerstr. 68.

Weisse leinene **Taschentücher,** sehr billig, empfiehlt **W. Weber** Langestr. 86.

2 Millionen
5x1 Million, 500,000, 400,000, 200,000, 100,000 Frs. u. j. w. in allem über 900,000 Gewinne im Gesamtbetrage von mehr als **80 Millionen Frs.** in Gold

sind zu gewinnen mit **1 Ausbach Gunzenhauser Prämien-Los** **1 Barletta Gold-Los** und **1 Venetianer Prämien-Los.** Jährlich 10 Ziehungen, Listen gratis. **Jedes Los gewinnt.** **Nächste 2 Ziehungen schon am 15. und 31. Dezember.** **Jedes Barletta-Los gewinnt wenigstens 100 Frs.,** spielt aber weiter und kann öfter viel gewinnen. Diese Lose sind keine Lotterie-Lose, sondern Wertpapiere.

Die monatliche Einzahlung für alle **3 ganze Lose** beträgt nur **5 Mark.** Gepl. Aufträge erbitte bald. **Bankhaus J. Scholl,** Berlin, Nieder-Schönhäuser. **Billigste Bezugsquelle.** Agenten gesucht.

Zu kaufen gesucht: **1 breitspaltiger Alder-wagen.** Näheres bei

Heinr. Gramberg, Markt.

Coke.

Gegenwärtige Preise:
Zerfeinerte Coke, 50 kg $\frac{1}{2}$ 1.—
Grobe " 50 " " —90
Cannel " 50 " " 1.50
Gruß " 50 " " —80

frei ins Haus, bei Abnahme von mindestens 500 kg in einem Posten; bei weniger als 500 kg erhöhen sich die Preise um 10 $\frac{1}{2}$ für 50 kg.

Oldenburg, 1. September 1893.

Die Gasanstalt.

H. Sanger, Maffense.

Eine größere Auswahl vorjähriger

Bilderbücher,

sowie **Papier-Kassetten** werden bis Anfang Dezember zu **bedeutend ermäßigten Preisen** ausverkauft.

S. L. Landsberg.

Haararbeiten,

als **Ketten, Ringe, Broschen, Zöpfe,** welche noch bis Weihnachten fertig sollen, erbitte baldigst Bestellung.

M. Gerhards, Markt 8.

Ausverkauf

wegen vorgerückter Saison in garnierten und ungarnierten Hüten, sowie **Bändern, Blumen, Sammeten** und **Federn.**

M. W. Gerhards, Markt 8.

Ausverkauf

zurückgesetzter Waren. **Bänder** Meter von 5 Pfg. an, **Federn** Stück von 10 Pfg. an.

Filz-Hüte, geflickter Sammet, Kapuzen, Schürzen, Vorheide und **Schlyse ganz unter Preis.**

Anna Spalthoff, Staustraße 23.

Dreschmaschinen

in den besten Ausführungen empfiehlt zu billigen Preisen

Al. L. Meyersbad.



F. T. Merz,

Markneukirchen (Sachsen), Fabrikation und Versand von **Musik-Instrumenten** und **Saiten** jeder Art in **bester**

Ware zu **billigsten** Preisen. **Violinen, Gitarren, Zithern, Flöten, Clarinetten, Piccolo's, Accordeon's, Concertina's, Mundharmonika's, Messing-Instrumente** etc., sowie auch alle Bestandteile. **Musik-Preisliste** umsonst u. fr.

Gesucht zum 1. Mai 1894 im **Eversten** eine **Unter- oder Oberwohnung** mit Stall und Gartenland, im Preise von 150—200 $\frac{1}{2}$. Offerten unter **B. 01** befördert d. Exp. d. Bl.

Prima **englische Anthracit**
Ruß-Kohle

der **Hendreforgan Colliery, ex Marshall Keith,** am 2/3. Dezbr. löschend, offeriert

C. Deichmann,

Bremen.

Jeder wird durch **Issleib's** **Husten** Kesselbrunnen-Brust-Caramellen in kurzer Zeit radikal befreit. Beutel 40 in Oldenburg in den Apotheken.

Extrablatt der „Nachrichten für Stadt und Land.“

Oldenburg, Dienstag, den 28. November 1893.

Bereitetes Attentat auf Kaiser und Reichskanzler.

Wir erhalten aus Berlin soeben folgendes Telegramm:

Berlin, 28. Novbr., abends 6 Uhr. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ erfährt, an den Kaiser sei eine ganz gleiche Sendung mit einer Höllemaschine wie an den Reichskanzler, ebenfalls aus Orleans, und mit dem gleichen Begleitschreiben am Sonntag angekommen und im Geheimen Civilkabinet abgegeben worden. Auch hier erregte ein glücklicher Zufall rechtzeitig Verdacht und bereitete die Wirkung der Höllemaschine.

Ueber die Höllemaschine, welche dem Reichskanzler zugehändt wurde, werden noch folgende Einzelheiten gemeldet:

Unter den für den Herrn Reichskanzler Grafen v. Caprivi bestimmten Eingängen, welche in dem Dienstzimmer des Adjutanten, Wilhelmstr. 77, abgegeben werden, befand sich am Sonntag, den 26. d. Mt. ein Brief aus Orleans, d. d. 23. 11. 1893, nebst einem dazu gehörigen Kästchen in der Größe eines Visitenkartenkartons. Major Ebmeyer, welcher mit der Durchsicht der für den Reichskanzler eintreffenden Sendungen z. beauftragt ist, öffnete zunächst den Brief, welcher den Inhalt jenes Kästchens als „un échantillon de graines de radis d'une espèce étonnante“ bezeichnete. Bei dem weiteren Versuch des Majors Ebmeyer, das Kästchen mittelst eines Taschenmessers zu öffnen, hatte derselbe das Glück, daß ihm aus den Fugen des zunächst nur leicht angehobenen Holzdeckels von dem angeblichen Radieschenjamen einige Körner in die Hand fielen, welche er bei näherer Untersuchung unschwer als Schießpulver feststellen konnte. Der hiedurch erweckte Verdacht, eine Höllemaschine vor sich

zu haben, fand durch die unter Zuhilfenahme der Polizei sofort eingeleitete Untersuchung vollste Bestätigung. Nur dem glücklichen Umstande, durch das der Schachtel entfallende lose Pulver auf die drohende Gefahr aufmerksam gemacht worden zu sein, ist es zu verdanken, daß eine Katastrophe vermieden worden ist, welche um so besorgenswerter hätte werden können, als zu jener Zeit sich der Adjutant nicht allein in seinem Dienstzimmer befand.

Eine weitere, die obigen Mitteilungen ergänzende Meldung lautet: Ein begleitender Brief bezeichnete den Inhalt des Kästchens als Probe Radieschenjamen. Caprivi ist als Gartenfreund bekannt, der selbst die Sämereien ausjucht. Durch Gummibänder wurde der Holzdeckel zurückgehalten, der beim Deffnen der Kapsel zuschlagen mußte. Unter der Kapsel lag eine Patrone von Fingerlänge mit Nitroglycerin gefüllt. Das Kästchen hatte 2 Zoll Höhe und 6 Zoll Länge. Der Vorgang sollte anfangs geheim gehalten werden, doch entschied sich der Kanzler für die Veröffentlichung. Der Kaiser wurde sofort unterrichtet.

Verlag und Druck von B. Scharf, für die Redaktion verantwortlich: D. Scharf in Oldenburg, Peterstraße 5.

